



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN**
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Kulturzentrum für traditionelle japanische Kampfkünste

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung**

Ass.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Mladen Jadric

E253; E253/4

Institut für Architektur und Entwerfen; Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Gi-Suk CHUNG

0226423

Wien, Februar 2015

Zusammenfassung

Das Thema behandelt den Entwurf eines Kulturzentrums für traditionelle japanische Kampfkünste. Dieses Institut beinhaltet ein „Dojo“ um die Kampfkünste ausüben zu können als auch Räumlichkeiten, die dem Austausch von Kultur und Kunst gewidmet werden. Dabei wurden die Einflüsse des „Zen-Buddhismus“ und „Bushidos“ mit in den Entwurfsprozess einbezogen und nach der Interpretation des Verfassers umgesetzt. Über die Jahre entwickelten sich die Kampfkünste weiter, sodass mittlerweile viele der alten Techniken in Vergessenheit geraten sind. Dieses Zentrum soll für den Erhalt dieses Kulturguts sorgen.

Weiters soll der Venediger Au Park nach dem Vorbild des Museumsquartiers in Wien aufgewertet werden. Der Park beinhaltet einen Kinderspielplatz, einen Kindergarten, einen Sportplatz und einen Fußballkäfig. Abends ist der Park menschenleer und es kostet viel Überwindung den Park zu durchqueren. Durch diverse Gestaltungselemente wie beispielsweise die Laube oder das Wasserbecken, soll der Park auch am Abend belebt werden. Er soll sich zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt etablieren. Gerade durch die Nähe zur neu gebauten Wirtschaftsuniversität würde sich dieser Platz als kultureller Treffpunkt gut anbieten.

abstract

This topic describes the design of a cultural center for traditional Japanese martial arts. This institute includes a „dojo“ to exercise the martial arts and also space for the exchange of culture and art. The influences of the „zen buddhism“ and „bushido“ were included in the design process and implemented according to the interpretation of the author. Over the years the martial arts were further developed so meanwhile many of the old techniques have been forgotten. This center should care for the preservation of this heritage.

Furthermore, the Venediger Au Park should be upgraded in the way the Museumsquartier in Vienna is. The park includes a playground, a kindergarten, a sports court and a football cage. In the evening the park is deserted and it costs an effort to cross the park. By offering a range of facilities such as a gazebo or pool, the park will be revived, even in the evening. It aims to establish itself as a popular meeting place for the young and the old. Just by its proximity to the newly constructed University of Economics this place would be suitable as a cultural meeting place.

Danksagung

Ich möchte einen großen Dank an meinen Diplomarbeitsbetreuer Ass.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Mladen Jadric aussprechen, der mich mit viel Geduld und Kompetenz zum Ende meiner Arbeit führte. Er hatte es wahrlich nicht leicht mit mir, jedoch waren seine Hilfestellungen stets inspirierend und anregend. Am Ende meines Studiums angelangt, lernte ich nochmals enorm viel Neues dazu, welches mir in Zukunft mit Sicherheit von Nutzen sein wird.

Ich danke meinem Freund Michal Waligora, der mich mit seinem enormen Wissen über japanische Kampfkünste für diese Arbeit inspirierte und mich mit seiner Lektüren für den theoretischen Teil dieser Diplomarbeit unterstützte.

Viele hilfreiche Ratschläge erhielt ich während der Ausarbeitung von meinem guten Freund Tobias Colz. Trotz seines immensen Arbeitspensums nahm er sich stets Zeit für meine Anliegen.

Danke meinen Freunden Yue-Zong Tsai, Oliver Engelberger, Bernhard Merreiter, Simon Choi, die für mich da waren, wenn es mal nicht so rund lief im Leben.

In den letzten Jahren meines Studiums hat mich meine Freundin Barbara Zimmermann sehr unterstützt. Sie motivierte mich jedesmal aufs Neue, sodass ich Schritt für Schritt doch zum Ende kam.

Zu guter Letzt möchte ich diese Arbeit meinen Eltern Goo-Yong Chung und Jung-Soon Kim widmen, die mich stets unterstützt haben. Als koreanische Einwanderer hatten sie es nicht leicht in ihrer neuen Heimat Österreich. Trotzdem taten sie ihr Möglichstes, damit meine Brüder und ich eine gute Schulbildung und im Anschluss ein Studium absolvieren konnten. Bildung war ihnen sehr wichtig. Ich bin sehr froh darüber, die richtigen Werte von ihnen vermittelt bekommen zu haben.

Danke, dass ihr an mich geglaubt habt.

Inhaltsangabe

Inhaltsangabe	8
Vorwort	10
der Praterstern	12
die sieben Alleen	18
Nordbahnhofgelände	20
entlang der Ausstellungsstraße...	22
Venediger Au Park	24
der Prater als Kulturhotspot	26
die Kampfkunst	28
Zen, die geistige Haltung in der Kampfkunst	36
Bushido, der Ehrenkodex der Samurai	42
Dojo	48
die schlichte Architektur	52
Konzept	68
Lageplan	73
Draufsicht	75
EG	77
EG (Bewegungsdiagramm)	79
OG	81
OG (Bewegungsdiagramm)	83
Ansicht West	85
Ansicht Süd	87
Ansicht Ost	89
Ansicht Nord	91
Kollage	102
Literatur- und Quellenverzeichnis	122
Internetverzeichnis	124
Abbildungsverzeichnis	126

Vorwort

Der Ursprung aller Kampfkünste entstand aus der Notwendigkeit heraus, sich gegenüber äußeren Kräften zu behaupten, sei es nun gegen Tiere, Menschen oder sogar die Natur. Zum Beispiel entstand das koreanische „Taekwondo“ um Reiter von ihren Pferden zu stoßen. Das chinesische „Wing Tsun“ wurde von einer Frau entwickelt, um sich gegenüber Männern behaupten zu können.

Der Aspekt der Selbstverteidigung ist bis zur heutigen Zeit als Motivation geblieben, jedoch führte die Kommerzialisierung der Kampfkünste dazu auch aus anderen Gründen das Kämpfen zu erlernen. Durch Wettkämpfe wurden Stile wie „Judo“, „Karate“ und „Taekwondo“ massentauglich. Durch Reglements war es möglich sich zu messen, ohne seinem Rivalen gleich das Leben zu nehmen. Dadurch gerieten viele der alten Techniken in Vergessenheit. Aus Kunst wurde Sport.

Seit den 90er Jahren ist die Popularität des „UFC“ (Ultimate Fighting Championship) ungebrochen. Kampfsportler aus aller Welt, aus den unterschiedlichsten Kampfstile duellieren sich wie einst die Gladiatoren in einem Käfig. Mittlerweile ist die „UFC Maschinerie“ so enorm, dass sie mit anderen Sportübertragungen im Fernsehen mithalten kann. Die „klassischen“ UFC Kämpfe wie beispielsweise „Boxen“ gegen „Karate“, „Judo“ gegen „Muay Thai“, „Taekwondo“ gegen „Jiujitsu“ existieren nicht mehr. Um im Ring bestehen zu können, müssen die heutigen „UFC“ Kämpfer mehrere Disziplinen beherrschen und ihre Körper auf das Niveau eines Topathleten trainieren.

Die Kampfkunst verlor durch den Sport ihren ursprünglichen Charakter und durch die Medialisierung der brutalen Schaukämpfe entfernt sie sich noch mehr davon. Daher ist es für mich nicht verwunderlich, dass der Kampfsport oftmals unter einem schlechten Ruf leidet.

Seit meinem dreizehnten Lebensjahr betreibe ich Kampfsport und Kampfkunst. Nicht nur die vielen Jahre des Trainings prägten mein Leben, sondern auch meine Meister, zu denen ich eine nahezu väterliche Beziehung pflegte und die Menschen, die mit mir gemeinsam den Weg der Kampfkünste bestritten.

Mit dem Entwurf eines Kulturzentrums widme ich diese Arbeit den traditionell japanischen Kampfkünsten. Diese Arbeit gewährt einen Einblick in den „Bushido“, den Ehrenkodex der Samurai, sowie in den „Zen-Buddhismus“, der Geisteshaltung der Samurai.

der Praterstern



Abb. 1: Schwarzplan, Markierung Praterstern

Nach der Errichtung des ersten Bahnhofs in Wien im Jahre 1838, dem Nordbahnhof, galt er als die wichtigste Bahnanbindung der Stadt und der gesamten Monarchie. Der Nordbahnhof verband Wien mit Mähren, Österreich-Schlesien und Galizien. Den Namen „Praterstern“ erhielt er, weil sieben Alleen sternförmig zum Bahnhof hin verliefen. Seit 1879 verbindet die erste elektrisch betriebene StraÙebahnlinie Wiens den Praterstern und den Westbahnhof. 1945 wurde der Nordbahnhof durch Bombardierungen schwer beschädigt. Bis in die 1960er-Jahre blieb das historische Aufnahmsgebäude als Ruine bestehen.

Der Kreisverkehr wurde 1954/1955 vergrößert. Seither ist die ursprüngliche Form des Platzes nicht mehr erkennbar. Um die Anzahl der Kreuzungen des Fußgängerverkehrs mit dem Autoverkehr zu reduzieren, wurden Fußgängertunnel errichtet. Seit 1962 verläuft die Schnellbahn Stammstrecke (Floridsdorf Meidling) über den Praterstern. Anfang der 1980er-Jahre wurde der Fokus wieder verstärkt auf den U-Bahn Verkehr gelegt. Bis dahin galt der Platz als Verkehrsknotenpunkt für zahlreiche Straßenbahnlinien.



Abb. 2: Praterstern mit Tegetthoff Denkmal und dem alten Nordbahnhof um 1900



Abb. 3: Nordbahnhof um 1900



Abb. 4: Praterstern um 1900



Abb. 5: Praterstern 1937



Abb. 6: Praterstern 1955

Über die Jahre verkam der Praterstern zu einem Hotspot der Drogen- und Obdachlosenszene. Dies spiegelte sich in der Verwahrlosung des gesamten Platzes und des Bahnhofes wider. Seit 1995 widmete sich die ÖBB und die Wiener Stadtplanung dem Umbau und der Neugestaltung des Pratersterns. Ziele für dieses Vorhaben waren eine Steigerung des Komfort für Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel durch eine übersichtlichere Anordnungen der Haltestellen, Verbesserungen der Umsteigewege und eine deutliche Verbesserung des Gesamterscheinungsbildes des Platzes. Der Um- und Neubau des Bahnhofes Wien Praterstern erfolgte zwischen 2004 und 2008.

Die offizielle Eröffnung des neuen Pratersterns erfolgte am 4. April 2008. Die Kosten beliefen sich auf 39 Millionen Euro. Im neuen Bahnhof, welcher von Albert Wimmer entworfen wurde, siedelten sich Handels- und Dienstleistungsbetriebe auf rund 6.000 m² an. Der Vorplatz bis hin zum Tegetthoff-Denkmal wurde von Boris Podrecca entworfen. Die Haltestellen für Straßenbahn und Autobus auf dem Bahnhofsvorplatz sind mit einem 3.000 m² großen Glasdach geschützt, das die Weite des Platzes unterstreicht und sich optisch auf das Tegetthoff-Denkmal bezieht.

Der Bahnhof Praterstern hat mit der zugehörigen U-Bahn Station eine tägliche Passagierfrequenz von bis zu 110.000 Personen.



Abb. 7: Bahnhof Praterstern, Luftaufnahme



Abb. 8: Bahnhof Praterstern



Abb. 9: Bahnhof Praterstern, Straßenbahn- und Bushaltestellen

die sieben Alleen



Abb. 10: Schwarzplan, Markierung 7 Alleen

Die sieben Alleen, welche in den Praterstern münden, waren bereits im späten 18. Jahrhundert vorhanden.

1. Praterstraße (Verbindung vom Stadtzentrum zum Prater)
2. Heinestraße (Verbindung vom Augaten zum Prater)
3. Nordbahnstraße (entlang des Nordbahnhofgeländes)
4. Lassallestraße (Verbindung ins Marchfeld und in den 22. Bezirk)
5. Ausstellungsstraße (Verbindung zur Messe Wien und zum Vergnügungspark)
6. Hauptallee (Verbindung "grüner Prater" zum kaiserlichen Lusthaus)
7. Franzensbrückenstraße (Verbindung zum Donaukanal und zum 3. Bezirk)

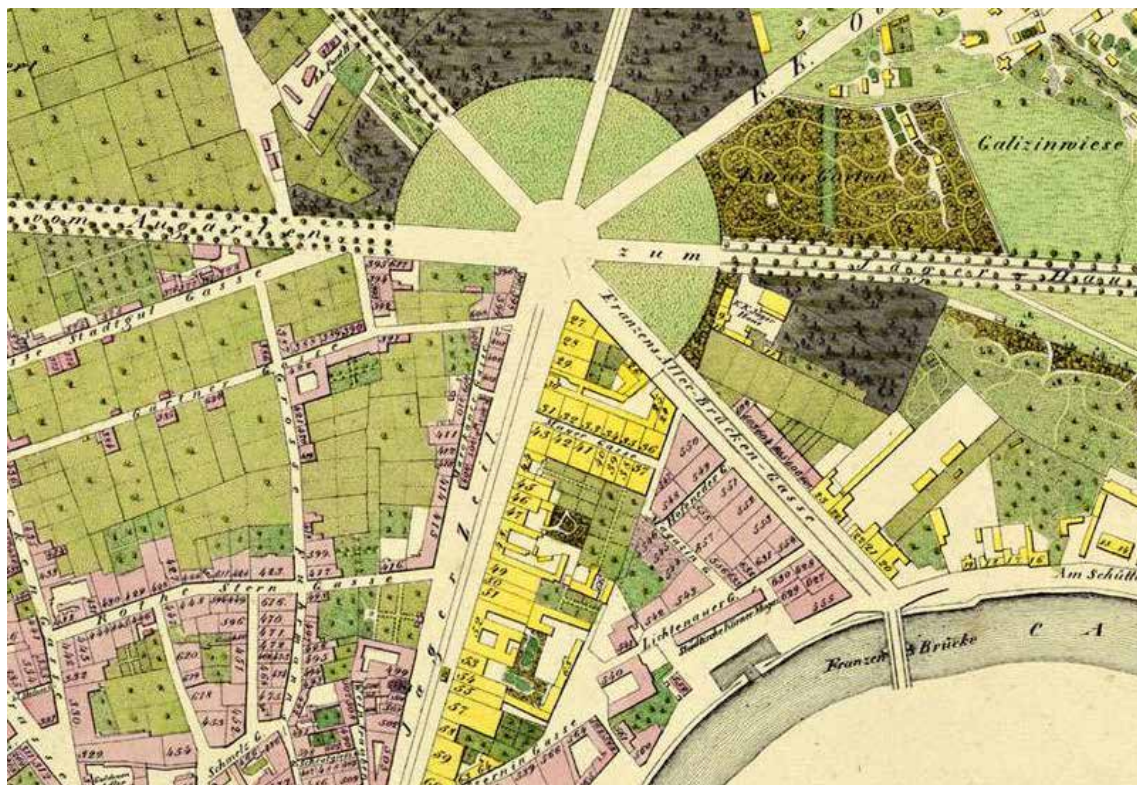


Abb. 11: Praterstern ca. 1830 (Carl Graf Vasquez)

Nordbahnhofgelände



Abb. 12: Schwarzplan, Markierung Teil des Nordbahnhofgeländes

Um das Gelände des heutigen Nordbahnhofs sind noch einige freie Bauflächen der ÖBB verfügbar. Für die Errichtung des “UniCredit Bank Austria Campus” übernahm die UniCredit Bank Austria AG fünf dieser Baufelder. Der Campus soll mit Büroflächen als auch diversen Dienstleistungsbetrieben bis zu 9.000 neue Arbeitsplätze schaffen.

2011 wurde von der UniCredit Bank Austria AG ein städtebaulicher Wettbewerb ausgelobt, an dem 13 Architekturbüros teilnahmen. Als Siegerprojekt stach der Entwurf des Architekten Boris Podrecca hervor. Die Fertigstellung dieses Projektes wird mit Ende 2018 angegeben.



Abb. 13: UniCredit Bank Austria Campus, Entwurf Boris Podrecca

entlang der Ausstellungsstraße...



Abb. 14: Schwarzplan, Markierung Gelände Ausstellungsstraße

1. Messegelände
2. WU Campus
3. Trabrennbahn Krieau
4. Ernst Happel Stadion
5. Ferry Dusika Hallenstadion

1. Messegelände

Die Messe Wien verfügt über ein Gebiet von 15 Hektar und 70.000 m² Ausstellungsfläche, ein angeschlossenes Kongresszentrum und einen Büroturm. Im internationalen Vergleich ist die Messe relativ klein. Sie wickelt im Jahr etwa 20 Veranstaltungen, hauptsächlich Fachmessen, ab.

2. WU Campus

Der WU Campus ist der Hauptsitz der Wirtschaftsuniversität in Wien. Das Architektorkollektiv BUSarchitektur (Wien) übernahm die Gesamtplanung. Am 4. Oktober 2013 wurde WU Campus feierlich eröffnet.

Die Grundstücksfläche des WU Campus beträgt 90.000 m², wovon sich 35.000 m² um bebaute Grundfläche und 55.000 m² um öffentlich zugängliche Freiflächen handeln. Die Kosten des Projekts betragen 492 Millionen Euro.

3. Trabrennbahn Krieau

Der Wiener Trabrennverein wurde 1874 mit Graf Kálmán Hunyady als ersten Präsidenten gegründet. Vorerst wurden die Pferderennen in der Hauptallee abgehalten. Der Sportjournalist Viktor Silberer war maßgeblich dafür verantwortlich, dass der Pferderennsports immer beliebter wurde.

4. Ernst Happel Stadion

Das Ernst Happel Stadion ist das größte Stadion Österreichs. Mit einer Zuschauerkapazität von 50.865 und zählt er zur Kategorie Elitestadien. Hier finden die Heimspiele der österreichischen Fußballnationalmannschaft und Europacup Spiele statt. Auch werden größere Konzerte im Ernst Happel Stadion ausgetragen.

5. Ferry Dusika Hallenstadion

Die multifunktionale Sporthalle, benannt nach dem ehemaligen Radrennfahrer, ist mit seinen 7.700 Plätzen eine der größten Leichtathletik- und Radhallen Österreichs.

Venediger Au Park



Abb. 15: Schwarzplan, Markierung Venediger Au Park

1377 wurde die Venediger Au zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt. Mitte des 16. Jahrhunderts siedelten sich dort Holzarbeiter und Jagdaufseher an. Von da an wurde die Ansiedlung "Jägerzeile" genannt. In der Folgezeit dürfte die Venediger Au nicht genutzt worden sein, da sie bis in das 19. Jahrhundert nur als Grünfläche auf Karten vorkam. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts siedelten sich einige Vergnügungsbetriebe in der Au an. In den folgenden Jahrzehnten vergrößerte sich das Vergnügungsviertel Venediger Au auf 48.250 Quadratmeter. Während des zweiten Weltkrieges wurden viele Einrichtungen wie Reitställe, Bierdepots und Schaubuden zerstört, da die Angriffe dem strategisch wichtigen Nordbahnhof galten. Im Mai 1945 war der Wurstelprater nahezu völlig zerstört. Die Sanierungsarbeiten des Bereichs Venediger Au wurde von der Stadt Wien übernommen. Mit einem Budget von 830.000 Schilling baute man eine Sportanlage und einen Kinderspielplatz.



Abb. 16: Venediger Au Park



Abb. 17: Venediger Au Park, Blick zum Bahnhof Praterstern

der Prater als Kulturhotspot

Durch den Neubau des Bahnhofes, die Sanierung des Pratersterns und auch den Bau des WU Campus erlebte der zweite Bezirk eine optische Aufwertung. Der zweite Bezirk wird immer mehr zu einem Magnet für junge, trendige Menschen.

Durch die Clubszene, die sich immer häufiger in Praternähe ausbreitet, bekommt der Prater zur späten Abendstunde eine ganz andere Atmosphäre als noch vor einigen Jahren, als Prostitution das abendliche Praterbild dominierte. Die Fluc Wanne, die Pratersauna und der Praterdome, drei der bekanntesten Clubs Wiens, unmittelbar im Prater, bieten mit ihren Programmen ein internationales Club Flair wie es von anderen bekannten Großstädten bekannt ist.

Auch Veranstaltungen, wie beispielsweise das Oktoberfest, welches aus Deutschland nach Wien gebracht wurde, werten den Prater als Veranstaltungsort enorm auf. Menschen aus aller Welt pilgern nach Wien um ausgelassen in Tracht und Lederhose zu feiern.

Der Prater wird immer häufiger zu einem kulturellen Hotspot.



Abb. 18: Veranstaltung im Club "Pratersauna"



Abb. 19: die "Wiener Wiesn"

die Kampfkunst

Der waffenlose Kampf entstand aufgrund dessen, dass Wandermönche oft von Soldaten oder Räufern angegriffen und ausgeraubt wurden. Ihre Lehren verbotenen es sich mit Waffen zu verteidigen, woraufhin die Mönche den waffenlosen Kampf entwickelten. Dadurch war es ihnen möglich, sich gegen sämtliche Angriffe zu wehren. Die verschiedenen Kampfkünste waren damals noch nicht in feste Kategorien aufgeteilt. Vielmehr handelte es sich um ein kleines Sammelsurium an Bewegungsfolgen, Schlägen und Tricks, die man sich gegenseitig beibrachte, sofern sich eine Gelegenheit ergab. Man tauschte Erlebnisse aus, aus denen man geistige und praktische Lehren für das eigene Leben ziehen konnte.

Wandermönche brachten diese Lehren dann von China nach Japan, wo sie, ausgehend von Okinawa, einen beachtlichen Aufschwung erlebten.

Das japanische Wort für Kampfkunst, „Bujutsu“, enthält das Wort „jutsu“, welches übersetzt „Methode“, „Kunst“ oder „Technik“ bedeutet. Meist gibt der Name des Kampfstils Auskunft darüber auf welche Waffen und Techniken man sich spezialisiert hat, beispielsweise „Ken“ (Schwert) „jutsu“ (Kunst). „Ju“ steht für den waffenlosen Kampf („Jujutsu“). Aber auch nach einem hervorragenden Meister, der sich durch seinen Stil und sein Können gegenüber anderen Meistern besonders abhob, konnte ein Kampfstil benannt werden.

Das Wort „Bu“ in „Bujutsu“ deutet auf die militärische Klasse in der Gesellschaft hin. „Buke“ und „Bumon“ bezeichnete das Militär, „Bushi“ den Militärsadel und „Buke Seiji“ die militärischen Regeln. „Bujutsu“ bezeichnet nun sämtliche Kampfstile, welche zunächst nur im militärischen Umfeld unterrichtet wurden. Jedoch begrenzte sich das „Bujutsu“ nur auf eine bestimmte Technik, Übung und Strategie des Kampfes. Wenn jedoch die Ausübung des Kampfstiles mehr den Zweck hatte den Geist zu schulen, wurde aus Technik „Do“ (Weg, Pfad).

„Kendo“ (Weg des Schwertes) gilt als die höchste und edelste Kunst aller Kampfkünste. Im Geiste des „Zen“ wurden Samurais gelehrt, bereit zu sein erst sich selber zu töten, bevor sie würdig waren anderen das Leben zu nehmen. Dies ist nicht so zu verstehen, dass sie Suizid begehen, sondern den Tod als Bestand ihres Lebens akzeptieren sollen. Wie sterben, wie leben? Im „Kendo“ begleiten einem diese Fragen ständig und dadurch nähert man sich dem Geist des „Zen“.

Das Bogenschießen („Kyudo“) ist ebenfalls eine Übung höchster Geistigkeit. Bewusstsein und Körper werden zusammengeführt, sodass ein Zustand vollkommener Leere entsteht. Besonders der Haltung beim Schießen ist größte Aufmerksamkeit zu widmen. Sie muss schön und harmonisch sein, innerlich wie äußerlich. In Japan wurden die großen „Kyudo“-Meister den „Zen“-Meistern („Roshi“) gleichgestellt.

„Das Geheimnis von Aikido liegt nicht darin, wie du deine Füße bewegst, sondern wie du deinen Geist bewegst. Ich unterrichte euch nicht eine Kampfkunsttechnik, ich unterrichte euch Gewaltlosigkeit.“

- Ueshiba Morihei

„Wahres Budo dient jedoch nicht einfach dazu, den Gegner zu zerstören. Es ist viel besser, einen Angreifer geistig zu besiegen, sodass er seinen Angriff gerne aufgibt.“

- Ueshiba Morihei



Abb. 20: Ueshiba Morihei, Gründer der japanischen Kampfkunst Aikido





Abb. 21: zwei Kendokas im Duell miteinander

*„Ich würde gerne irgend etwas anbieten,
um Dir zu helfen, aber im Zen haben wir
überhaupt nichts.“*

– Ikkyu Sojun

Zen, die geistige Haltung in der Kampfkunst

Bekannt als „die Religion der Samurai“ gilt „Zen“ als grundlegendes Element in vielen Teilen der japanischen Kunst wie zum Beispiel der Gärtnerei, der Malerei, der Kalligrafie sowie in den Kampfkünsten. Erst als das „Zen“ den Weg nach Japan fand, nahmen Plünderungen, Überfälle und Bürgerkriege ab. Kriegstechniken wurden zu Künsten verwandelt und Waffen zu Hilfsmitteln für die Meditation.

Der „Zen-Buddhismus“ wurde weitgehend vom Daoismus („Lehre des Weges“) beeinflusst. Der „Zen-Buddhismus“, in China auch als Chan-Buddhismus bekannt, bedeutet im Chinesischen „Zustand meditativer Versenkung“.

Die Grundlage von „Zen“ ist die „Leerheit“ und das Realisieren des „Nicht Selbst“. Für unsere Denkweise sind beide Begriffe schwer zu verstehen. Erst durch „Zazen“ („Za“- sitzen; „Zen“- Versenkung) ist es möglich zu erkennen, dass alle Dinge leer sind und dass das Klammern an der Illusion „Ich“ zu immer neuen Leiden führt.

Oftmals wird „Zen“ in einer großen Erwartungshaltung praktiziert, um Erleuchtung und Wissen zu erfahren. Jedoch bietet „Zen“ ja „nichts“. „Zen“ bedeutet lediglich das Leben in seiner ganzen Fülle zu leben.



Abb. 22: "Enso" (Kreis), Symbol aus der japanischen Kalligraphie

„Das Bild des Mondes im Fluss ist immer in Bewegung. Doch der Mond ist da, und er verschwindet nicht. Er bleibt und bewegt sich doch.“ (Deshimaru, 1997, S.35)

Dieses kurze Gedicht veranschaulicht das Prinzip von „Zen“. Im Kampf muss der Geist sein wie der Mond, wobei der Körper und die Zeit vorüberziehen wie das stetig fließende Wasser. Beim „Zazen“ ist kein Ein- und kein Ausatmen jeweils dasselbe und der gegenwärtige Augenblick kehrt auch nie wieder zurück. „Gestern war gestern. Heute ist heute. Beide sind verschieden.“ (Deshimaru, 1997, S.35) Um beim „Zazen“ ein „hier und jetzt“ zu schaffen, muss man sich total verausgaben und sich dem „Zazen“ vollkommen hingeben. Es darf kein Restbestand von Energie übrig bleiben. Sich zu sammeln bedeutet, seine Energie vollkommen aufzubrechen um danach wieder neue und frische Energie zuführen zu können.

In den Kampfkünsten gibt es keinen Sieg oder Niederlage, da, anders als beim Sport, der Faktor „Zeit“ wegfällt. Dafür ist der Faktor „Augenblick“ bestimmend. Er entscheidet zwischen Sieg oder nicht Sieg, leben oder nicht leben.

„Der Augenblick entscheidet über Leben und Tod.“ (Deshimaru, 1997, S.36)

Der Geist (shin) spielt in der Kampfkunst eine übergeordnete Rolle. Erst danach kommen Technik und Körper. Ein korrekt durchgeführter Hieb führte den Tod herbei. Entweder kam nur einer ums Leben, oder beide, wenn beide Rivalen einen korrekten Hieb durchführten. Alles spielte sich in einem Augenblick ab. Daher war es überlebenswichtig, vor dem Angriff größtmöglich auf seine Bewegung fokussiert zu sein.

„Der Geist entscheidet vor Technik und Körper.“ (Deshimaru, 1997, S.36)

In den Erzählungen von Taisen Deshimura-Roshi wird eine Geschichte über zwei Kendo-Meister berichtet, beide um die 80 Jahre alt, die sich in einem Turnier gegenüber standen mit den Schwertern in der Hand, Auge in Auge, Spitze gegen Spitze. Als nach etlichen Minuten nichts geschah, wurde der Kampf mit einem Unentschieden beendet. Für unser Verständnis waren beide Kämpfer zu feige, um den ersten Schritt zu wagen. Jedoch waren beide Meister aufgrund ihres langjährigen Trainings und ihrer Reife auf einer Ebene, die durch einen physischen Kampf nicht zu messen wäre. Hätte sich nur einer von ihnen bewegt, hätte er seinem Gegner eine Lücke für einen Angriff geöffnet. Der erste, der schwach geworden wäre, hätte den Kampf bereits verloren. Dieser Kampf wurde auf einer geistigen Ebene gekämpft.

Im Geiste des „Zen“ und des „Bushido“ befindet sich der Ort des Kampfes im Alltag. Jeder Augenblick, sei es beim Aufstehen, Arbeiten, Essen, Schlafengehen, muss bewusst geschehen.

„Was denkt Ihr beim Zazen?“, „Ich denke ohne zu denken.“ (Deshimaru, 1997, S.116)



Abb. 23: Mönch beim Ausüben des "Zazen"

Bushido, der Ehrenkodex der Samurai

Unter dem Einfluss von „Zen“ entstand im Laufe der Zeit das „Bushido“, auch bekannt als der Ehrenkodex der Samurai beziehungsweise „der Weg des Samurai“. Wortwörtlich übersetzt jedoch bedeutet „Bu“ – die Kunst des Kämpfens, „shi“ – der Krieger und „do“ – der Weg. Das „Bushido“ beinhaltet die Lehre über ritterliche Tugenden:

- Gi: die rechte Entscheidung aus der Ruhe des Geistes, die Wahrheit
- Yu: Tapferkeit und Heldentum
- Jin: die universale Liebe, das Wohlwollen gegenüber der Menschheit
- Rei: das rechte Verhalten
- Makato: vollkommene Aufrichtigkeit
- Meiyo: Ehre und Ruhm
- Chugi: Hingabe und Loyalität

„Bushido“ ist kein schriftlicher Kodex, sondern er wurde von Generation zu Generation mündlich weitergegeben. Die Quelle des „Bushidos“ liegt im Buddhismus. Folgende fünf Aspekte des „Bushido“ wurden vom Buddhismus beeinflusst:

- die Besänftigung der Gefühle
- ruhiger Gehorsam gegenüber dem Unvermeidlichen
- Selbstbeherrschung gegenüber jedweden Ereignis
- tiefere Vertrautheit mit dem Gedanken des Todes als mit dem des Lebens
- reine Armut

In weiterer Folge finden sich Einflüsse des Shintoismus im „Bushido“, da der Buddhismus alleine nicht auf alle Fragen Antwort hatte. In keiner anderen Religion wird Loyalität, Achtung vor dem Gedenken der Ahnen und Respekt der Kinder vor ihren Eltern in einem solchen Maß gelehrt wie im Shintoismus. Dieser glaubt an die göttliche Reinheit der menschlichen Seele. Daher sind auch die Heiligtümer des Schinto frei von Objekten und Requisiten. Lediglich ein Spiegel, welches den zentralen Teil der Einrichtung bildet, symbolisiert das menschliche Herz, indem sich das Abbild der Gottheit spiegelt. Beim Betreten der Heiligtümer, um zu beten, gilt das Gesetz „Erkenne dich selbst“. (Nitobe, 2006, S.26) Die Lehre des Schintoismus steht im Einklang mit Patriotismus und Loyalität, daher auch die tiefe Loyalität der Samurai dem Herrscher gegenüber und die Liebe zum eigenen Land.

Von großer Bedeutung für den „Bushido“ waren auch die Lehren von Konfuzius sowie Mengzi. Sie definierten die moralischen Beziehungen zwischen Herr und Diener, Vater und Sohn, Ehemann und Ehefrau, älterem und jüngerem Bruder und zwischen Freunden, welche in Japan aber schon davor intuitiv gelebt wurden.

„Denke scharf nach und entscheide innerhalb von sieben Atemzügen.“

- Tsunemoto Yamamoto

„Langes Überlegen stumpft den scharfen Rand einer Entscheidung ab.“

- Fürst Takanobu



Abb. 24: Samurairüstung, 12. Jahrhundert

Das wichtigste Gut in der ritterlichen Erziehung ist die Ausbildung des Charakters. Der Verstand galt dem moralischen Gefühl gegenüber als untergeordnet. Ein Samurai galt als Mann der Tat. Wissenschaft nutzte er lediglich, wenn es ihm Vorteile in der Kriegsführung brachte. Religion und Theologie stärkten den Mut der Samurai. Philosophie galt als hilfreich, wenn es um das Klären eines militärischen oder politischen Problems ging.

„Bildung ohne eigenes Denken ist verlorene Mühe. Dagegen ist Denken ohne Bildung gefährlich.“ - Konfuzius

Die Ausbildung eines Samurais umfasste Fechten, Bogenschießen, Jiu Jitsu, Reiten, Speerwerfen, Taktik, Kalligraphie (Schreibkunst galt als anerkannter Indikator des Charakters), Ethik, Literatur und Geschichte. Um den Charakter der Samurai nicht zu „verderben“, wurden Fächer wie Mathematik aus dem Lehrinhalt entfernt. Man war der festen Überzeugung, dass durch ökonomisches Denken die Gier nach Gold größer wird als nach Weisheit. Über Reichtum und Besitz zu reden galt als schlechter Geschmack und die Unkenntnis des Wertes von Geld war ein Zeichen von guter Erziehung. Das Zählen des Geldes galt als niedere Arbeit, weshalb sie anderen überlassen wurde. Die Sparsamkeit, welche Bushido zur Pflicht erhob, lehrte den Samurai enthalten zu sein.

„Dein Vater und deine Mutter sind wie Himmel und Erde. Dein Lehrer und dein Fürst wie Sonne und Mond.“ (Nitobe, 2006, S.85)

Die Aufgabe des Lehrers bestand darin den Charakter und nicht den Intellekt, die Seele und nicht den Verstand zu schulen. Sein Status glich dem eines Heiligen. Die Achtung und der Respekt, welche dem Erzieher entgegen gebracht wurde, waren sehr hoch.

Charakteristisch für den Samurai war sein Ehrgefühl und damit sein ausgeprägtes Bewusstsein für die persönliche Würde. Von Geburt an wurde er dazu erzogen auf die Pflichten und Privilegien seines Standes zu achten. Ein guter Name galt als selbstverständlich, da der Ruf als unsterblicher Teil seiner Selbsts auch nach seinem Tod weiter existierte. Jede Verletzung seiner Integrität wurde als Schande empfunden.

Jedoch wurden auch Taten im Namen der Ehre verübt, die mit dem „Bushido“ nicht konform waren. Oft kam es zu einem unnötigen Streit, der sogar zum Tode führen konnte. Es wurde die Geschichte eines Samurais erzählt, der einen Mann tötete, nur weil dieser ihn auf einen Floh aufmerksam machte, der auf dem Rücken des Samurais krabbelte. Warum wurde er getötet? Flöhe ernähren sich als Parasiten von Tieren und der Samurai fühlte sich in seiner Ehre verletzt, da der Mann ihn durch

seine Aufmerksamkeit mit einem Tier verglich. Mit solchen Geschichten wurde das Ehrgefühl der Samurais oftmals missbraucht. Es deutet aber auch auf das ausgeprägte Schamgefühl der Krieger hin.

„Das Leben ist wie ein langer Marsch mit schwerer Last auf den Schultern. Eile nicht.“
- Ieyasu

Ehre, in jungen Jahren erworben, ist aber auch etwas, das im Alter wächst. So erduldet der junge Samurai schwerste körperliche und geistige Qualen. Sie wurden gezwungen Ängste zu überwinden, Schmerzen zu unterdrücken und den Körper bis zur totalen Erschöpfung zu trainieren. Eine Erzählung besagt, dass während der Belagerung der Stadt Osaka der junge Ieyasu inständig darum bat, an vorderster Front mitkämpfen zu dürfen. Jedoch wurde er ans Ende des Heeres versetzt und als die Befestigungsanlage fiel, brach er bitterlich in Tränen aus. Man versuchte ihn aufzumuntern und zu trösten. Auf die Aussage, dass er ja noch jung sei und dass er noch ausreichend Gelegenheit finden werde um sich zu beweisen entgegnete er mit „Wie dumm ihr daherredet! Bin ich denn jemals wieder vierzehn?“ Wenn es darum ging Ehre und Ruhm zu erlangen, war das Leben nicht viel wert. Ausgenommen von Ehre war die Verpflichtung zur Loyalität, die Krone der feudalen Tugend, ebenfalls ein Grund den Tod nicht zu fürchten. Denn ohne Loyalität brach ohnehin alles andere in sich zusammen.

Das „Bushido“ lehrte den Samurai sich in Großmut und Geduld zu üben. So kriegsrisch wie die Samurai auch waren, das „Bushido“ ebnete ihnen auch einen gewaltfreien, milden Weg. Jedoch wurde diese Ebene an Großmut, Geduld und Vergebung nur von wenigen Samurais erreicht.

„Auch wenn andere nur Boshafes gegen dich äußern, gib Böses nicht für Böses zurück. Denke lieber darüber nach, warum du in der Erfüllung deiner Pflichten nicht gewissenhafter warst.“ - Ogawa

Zweifelsohne war das „Bushido“ die treibende Kraft im alten Japan. Doch auch im heutigen, modernen Japan haben viele der damaligen ungeschriebenen Gesetze ihre Gültigkeit. Auch wenn durch die christlichen Missionare die Bildung und die Erziehung reformiert wurden, so sind die alten Werte nicht austauschbar. Die weltbekannte Höflichkeit der Japaner ist ein Vermächtnis ritterlicher Lebensart.

Dojo

Abb. 25-27: "Dojo" in Stara Wies (Polen)



Der Ursprung des "Dojos" liegt im Buddhismus und bedeutet soviel wie "Ort der Selbstfindung". Mit der Entwicklung der Kampfkünste, wurde mit dem Wort "Dojo" auch der Ort bezeichnet, an dem man die Kampfkünste lernte und lehrte. Die Übungen sollen stets konzentriert ausgeführt werden und sich ihnen voll und ganz hingeben. Ein "Dojo" ist ein Ort des Lernens und des gegenseitigen Respektes.

Ein Dojo bezieht sich immer auf einen Ort, an dem man seinen Geist und Körper im Sinne des "Budos" (Weg des Kriegers) trainiert. Dabei geht es um das Streben nach rechtem Denken und Handeln. Für einen Schüler (Deshi) ist sein "Dojo" wie sein Zuhause. Erst durch die rechte Beziehung des Schülers zu seinem "Dojo" kann der Geist des "Budos" (Shin) in ihm wachsen. Nur dadurch findet er den Zugang zum Weg.

Der Meister (Sensei) gibt seinen Schülern die Bedeutung der Dojo-Beziehung (Shitei) und die Haltung (Shisei) vor. Erst wenn sie dies verstehen und achten, zählen sie zum Kreis der Wegschüler (Yūdansa) des Senseis. Dadurch unterscheidet sich ein "Dojo" von einer herkömmlichen Sportstätte. Erst die rechte Haltung ermöglicht einem Schüler die Fortschritte.

Charakteristisch für ein "Dojo" ist seine Einfachheit in der Einrichtung und Sauberkeit. Diese Eigenschaften spiegeln auch die Qualität des "Dojos" wider. In den traditionellen "Dojos" befand sich an der vorderen Wand (Shomen) ein Schrein (Kamiza), welcher den höheren Werten und Tugenden des "Budos" gewidmet ist. Dies soll stets daran erinnern, dass sich nicht nur der physischen Übung gewidmen werden soll. Meist hängt ein Bild des Stilgründers am "Shomen". Dies gilt als Ort der Ehre (Rei). In der shintoistischen Religion ist "Shomen" auch ein Altar, auch "Shinzen" (Ort Gottes) oder "Kamiza" (Sitz der Götter) genannt. Im "Dojo" gibt es eine strenge Sitzordnung. Die Lehrer sitzen immer auf der linken Seite des Shomen, die Schüler in abnehmender Rangordnung auf der gegenüberliegenden Seite.

In einem "Dojo" hält man sich an einen strengen Verhaltenskodex (Reishiki).

- Die Übungshalle wird nie mit Schuhen betreten.
- Beim Betreten und Verlassen des "Dojos" verbeugen sich Meister und Schüler in Richtung "Shomen". Dabei handelt es sich nicht um eine religiöse Geste, sondern es geht dabei lediglich um Höflichkeit. Auch wird meist vor und nach jeder Trainingseinheit "Rei" (Verbeugung im Sitzen) dem "Sensei" gegenüber getätigt.
- Laute Geräusche und Unterhaltungen sind zu unterlassen.
- Die Sitzordnung zeigt die Rangfolge der Schüler auf. Der ranghöchste Schüler sitzt am weitesten von der Tür entfernt.



Abb. 28: Ueshiba Morihei vor einem "Karniza" (Schrein)

die schlichte Architektur

Das traditionelle japanische Wohnhaus wird ohne Mauern errichtet. Lediglich Pfosten mit eingeschobenen (Schiebe-)Wänden trennen die Räume. Statt Fenster schmücken Außenwände, die zum Teil mit Papier bespannt sind und dadurch ein mildes diffuses Licht in die Räume bringt, die Fassade. Aufgrund der Schiebewände kann das Haus in viele Räume geteilt und in den wärmeren Jahreszeiten zur Gänze geöffnet werden. Ebenso charakteristisch für das japanische Wohnverhalten ist, dass sie ohne Möblierung auskommt. Das Notwendigste wie beispielsweise die Schlafmatratze verstauten sie nach Gebrauch in Wandschränke, sodass der Raum schlicht und leer gehalten wird. Philosophisch betrachtet bleibt das japanische Wohnhaus nichts weiter, als eine „Hütte für vorübergehenden Aufenthalt, worunter das Leben zu verstehen ist“. (Speidel, 2007, S.169)

Bruno Taut war von der Schlichtheit der japanischen Architektur sehr angetan. Ihr verdankte Taut „die einfachsten Gesetze der Schönheit und klare Proportionen der Formen“ in seinen Entwürfen. (Speidel, 2007, S.179) Von 1904 bis 1938 befasste sich Taut mit der Gestaltung von Innenräumen, worüber er im Jahre 1924 das Buch „Die Neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin“ schrieb. Der Wohnraum galt für Taut als Katalysator menschlicher Verhaltensweisen, als Rahmen für den Reichtum an inneren Leben. Taut glaubte daran mit seinen klaren Vorgaben für den Wohnbau, Menschen aus ihren Zwängen befreien zu können. Zur Illustration seiner Gedanken gestaltete Taut ein bürgerliches Wohnzimmer so um, sodass nur mehr das Notwendigste übrig blieb.

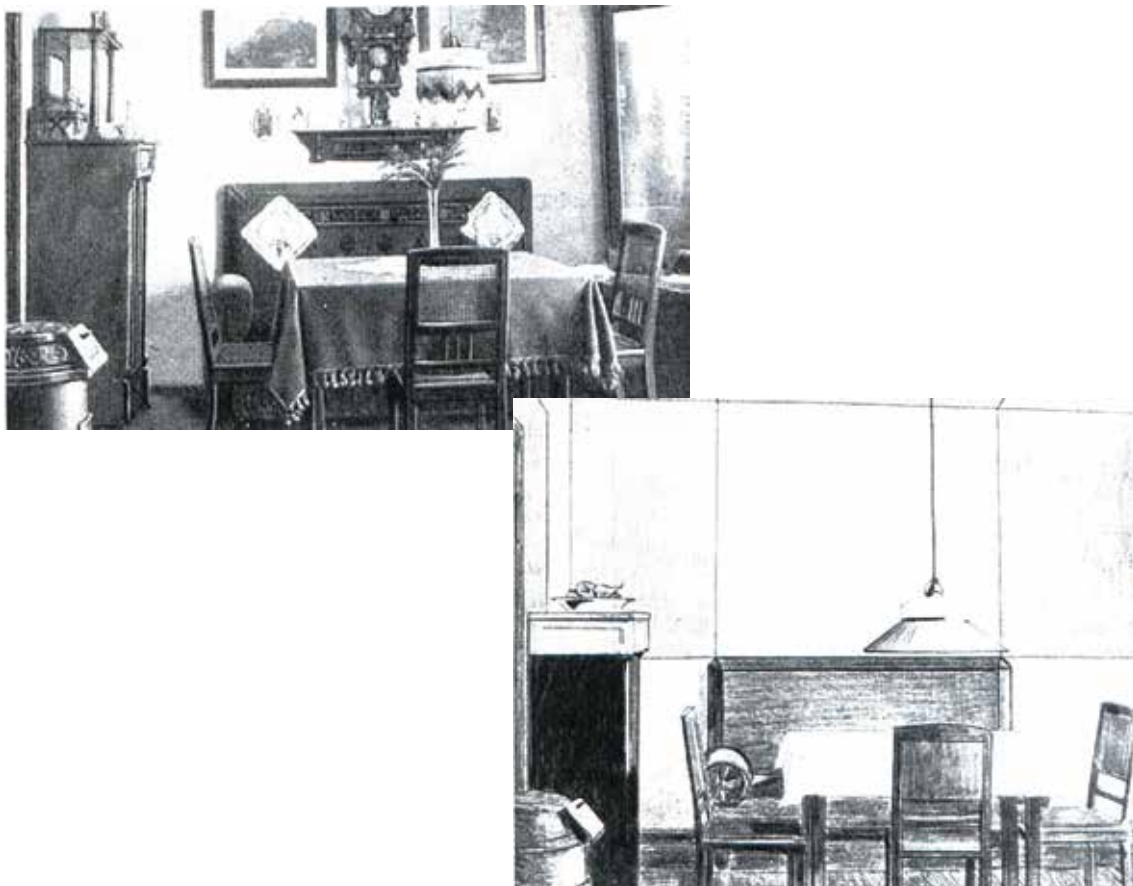


Abb. 29: Bruno Taut, „Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin“

Die Möbel werden von ihren Ornamenten befreit und stattdessen gefärbt. Die Wände erhalten eine klare farbige Gliederung, die auf den Lichteinfall reagiert und das Schmuckbedürfnis befriedigen soll. Die „neue Wohnung“ soll einen Spielraum für das Individuum bieten, insbesondere für die Frau. Taut zielte darauf hin, Hausfrauen von überschüssiger Arbeit zu befreien, damit sie ihr kreatives Potential entfalten können.

„Die Aufgabe der Architektur ist die Schaffung des schönen Gebrauchs.“ (Nerdinger, Hartmann, Schirren, Speidel, 2001, S.231)

Die Wohnung als das „Gefäß“ müsse dafür geeignet sein dem Bewohner die größte geistige Ruhe und Beweglichkeit zu garantieren. Taut forderte immer wieder Farbe und Sachlichkeit der „innerlichen“ Elemente bei der Umgestaltung der Wohnung.

„Geht der äußerlichen Veränderung kein Umdenken voraus, entsteht nicht Kunst, sondern Mode.“ (Nerdinger, Hartmann, Schirren, Speidel, 2001, S.238)

Prägend für Bruno Tauts Vorstellungen vom Innenwohnraum waren insbesondere die Arbeiten vom Adolf Loos. Auch Loos war ein bekennender Japan Fan. Bereits 1898 propagierte Loos farbige Wände und traditionelle Möbelformen von subtiler Einfachheit und Funktionalität, wie er sie in der japanischen Wohnkultur zu finden glaubte. Taut, sowohl auch Loos waren der Überzeugung, dass nur der befreite Geist des Bewohners ihn zur aktiven Gestaltung seines Alltags verhelfen könne und dies geschehe nicht durch neue Formen. Im „Ornament und Verbrechen“ übte Loos Kritik am Jugendstil und sprach sich für eine ornamentlose Architektur aus. Laut Loos liege die Schönheit nicht am Ornament, sondern nur in der Form. Seine Idee einer ornamentlosen Fassade setzte er 1909 am „Looshaus“ am Michaelerplatz um, welches jedoch heftig kritisiert wurde.

Ein prägendes Erlebnis für Taut, als er 1933 in Japan ankam, war der Besuch der Villa Katsura. „Es gibt nichts Ungestaltetes in Katsura. Alles ist Form und in ein System von Beziehungen eingeflochten.“ (Nerdinger, Hartmann, Schirren, Speidel, 2001, S.183). Für Taut scheint Katsura ein in sich geordneter Kosmos zu sein. Haus, Wasser, Bootstelle, Baum, Stein, jedes dieser Elemente schien für Taut ein Eigenleben zu haben und eine gute Beziehung zueinander aufzubauen (Nerdinger, Hartmann, Schirren, Speidel, 2001, S.181). Katsura wurde Tauts Modell einer umfassend qualitativen Architektur, die eine neue, befreite Gesellschaft repräsentierte.

Der Ausbau einiger Sommerräume in der Villa Hyuga in Atami war Tauts Gelegenheit das umzusetzen, was in seinem Sinne eine Synthese von japanischer und europäischer Wohnkultur war.

AKADEMISSHER VERBAND FÜR LITERATUR U. MUSIK



**MOTTO: "EIN SCHEUSAL VON EINEM HAUS"
(AUS EINER WIENER GEMEINDERATSSITZUNG)**

IM SOPHIENSAAL
MONTAG, DEN 11. DEZEMBER 1911 UM HALB 8 UHR
ABENDS VORTRAG DES ARCHITEKTEN ADOLF LOOS
MEIN · HAUS · AM
MICHAELERPLATZ
MIT SKIOPTIKONBILDERN

Karten bei Kehlendorfer I. Krugerstr. 3 zu K 4, 3, 2, 1, —,50
 Mitglieder des „Akademischen Verbandes für Literatur und Musik in Wien“ und des „Vereines für Kunst und Kultur“ zahlen halben Preis · Die Mitgliederannahme erfolgt tägl. von 10—12 Uhr vormittags im Hause I. Bezirk, Roldoratsstrasse 7

Abb. 30: Adolf Loos, Plakat zum Looshaus am Michaelerplatz

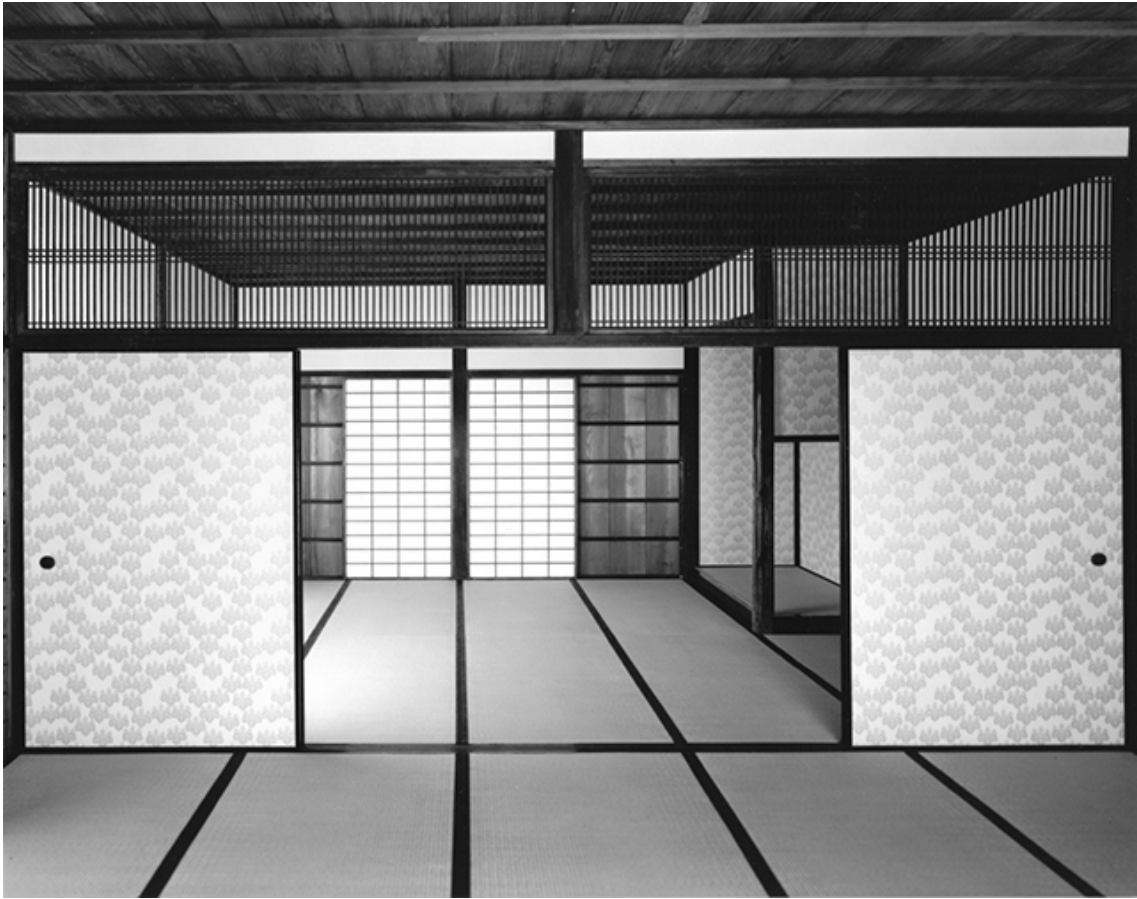


Abb. 31: Villa Katsura



Abb. 32: Villa Katsura

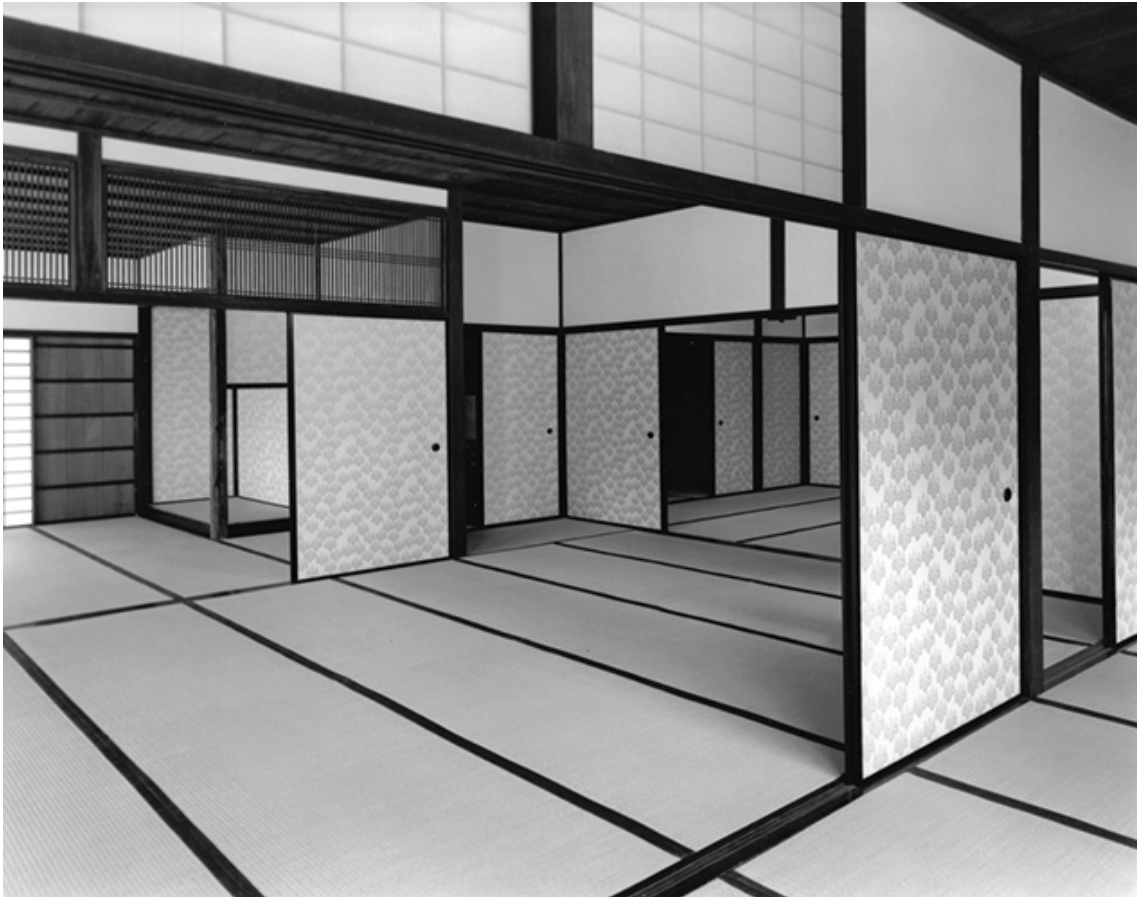


Abb. 33: Villa Katsura



Abb. 34: Villa Katsura

„Es ist eine Sache der Kunst, die geraden Linien an der richtigen Stelle zu ziehen. Die Harmonie der Proportionen, ihre flüssige Gesetzmäßigkeit ohne starres Schema ist eine wunderbare Sache.“

- Bruno Taut

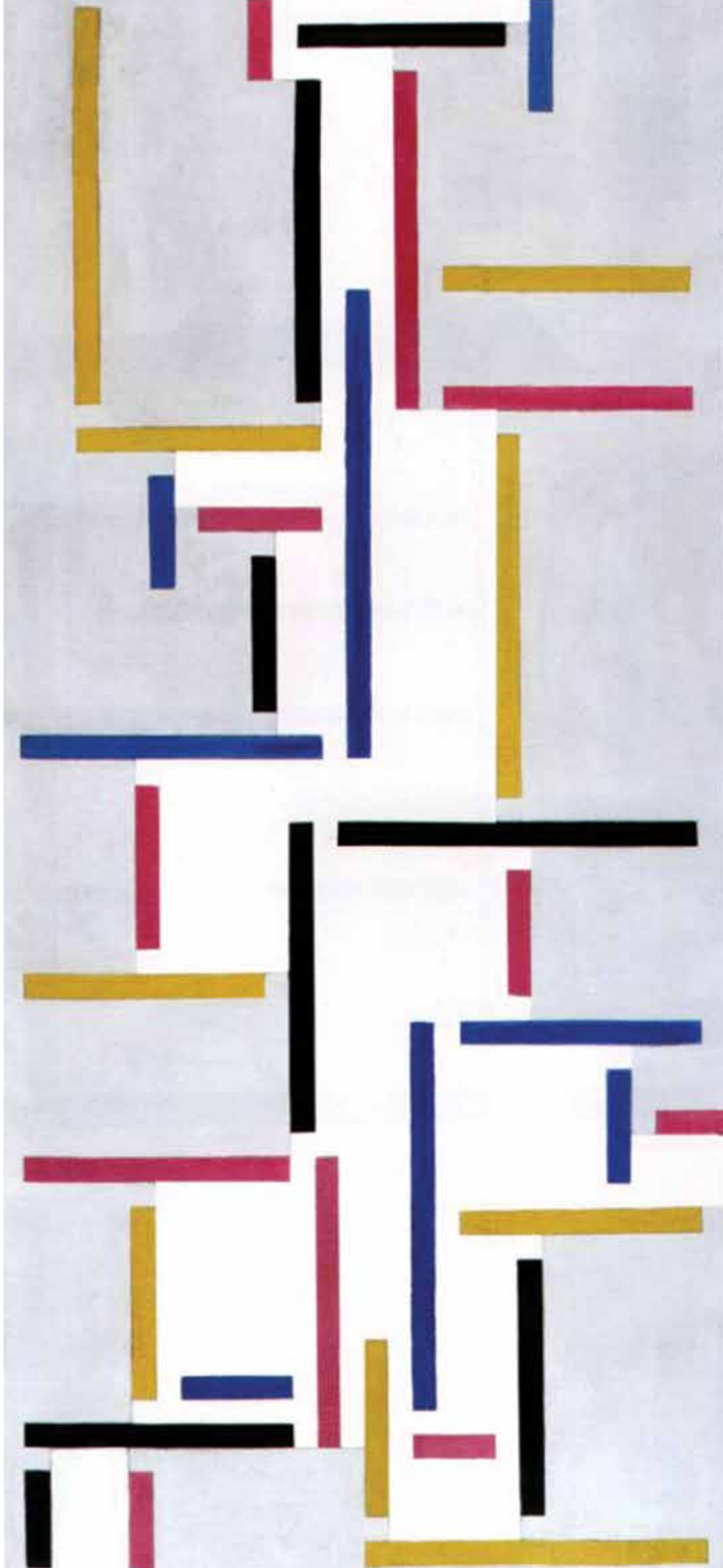


Abb. 35: Villa Hyuga

„Natur und Geist finden ihren reinen Ausdruck und ihre wahre Einheit nur im Abstrakten.“

- Piet Mondrian

Abb. 36: Van Doesburg, „Rhythmus eines russischen Tanzes“, 1918



„Das Werk dieses großen Meisters bot sich dar als eine architektonische Welt von unerwarteter Kraft, Klarheit der Sprache und verwirrendem Formenreichtum. Hier endlich war ein Baumeister, der aus den eigentlichen Quellen der Architektur schöpfte, dessen Schöpfung wirkliche Originalität zeigten. Hier endlich war die echte organische Architektur.“

- Mies van der Rohe über Frank Lloyd Wright

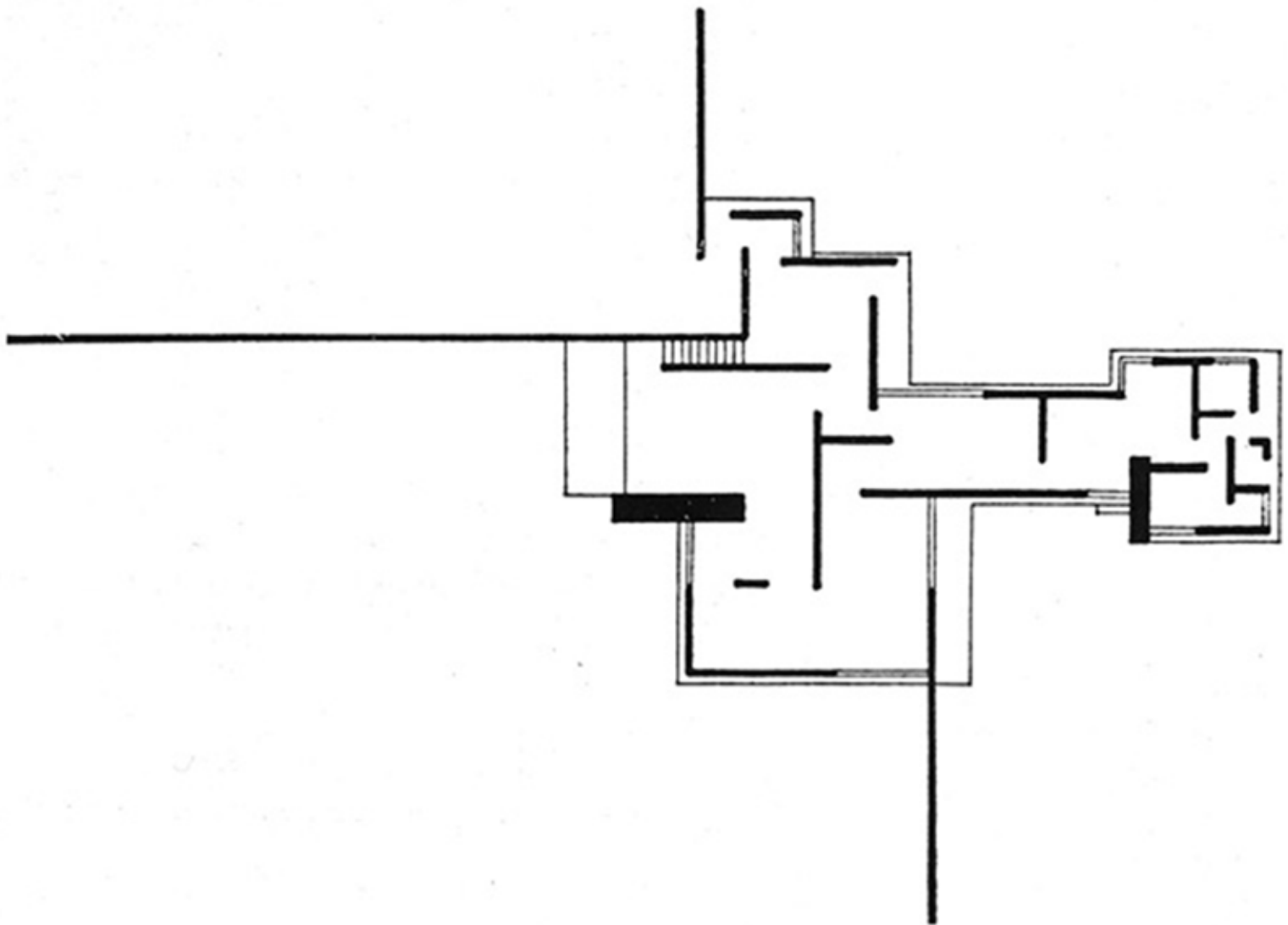


Abb. 37: Mies van der Rohe, "Landhaus in Backstein", 1924

„Eines Abends, als ich noch spät am Pavillon arbeitete, machte ich eine Skizze von einer freistehenden Wand, und ich bekam einen Schock. Ich wusste, dass es ein neues Prinzip war.“

- Mies van der Rohe



Abb. 38: Mies van der Rohe, "Barcelona Pavillion", 1929

„Ich stelle mir das ideale Bürogebäude so vor, dass die Räume nicht in verschiedene Zellen, sondern offen so unterteilt sind, dass alle Beamten und Angestellten einander sehen können.“

- Mies van der Rohe

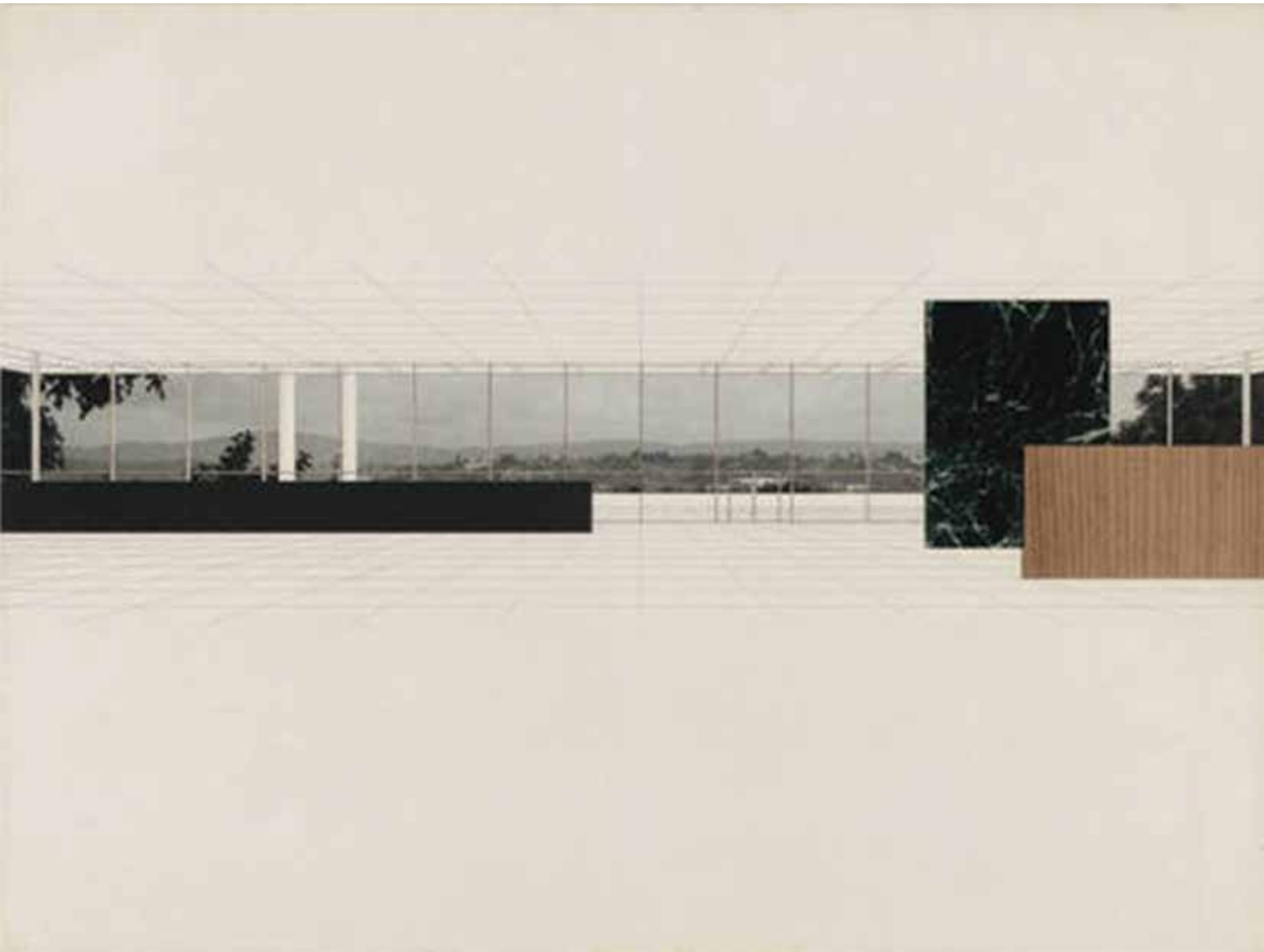
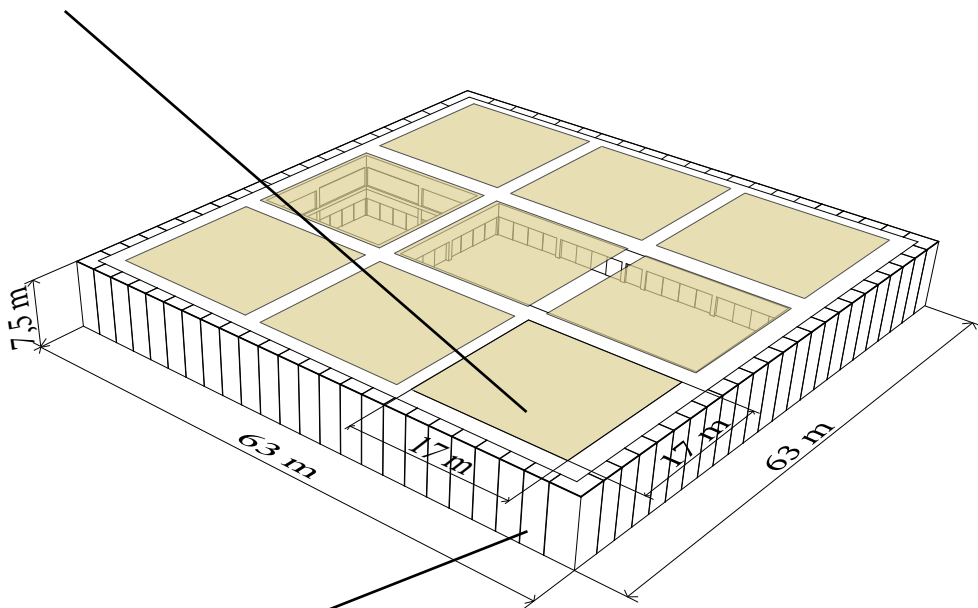


Abb. 39: Mies van der Rohe, "Bacardi Office Building", 1957

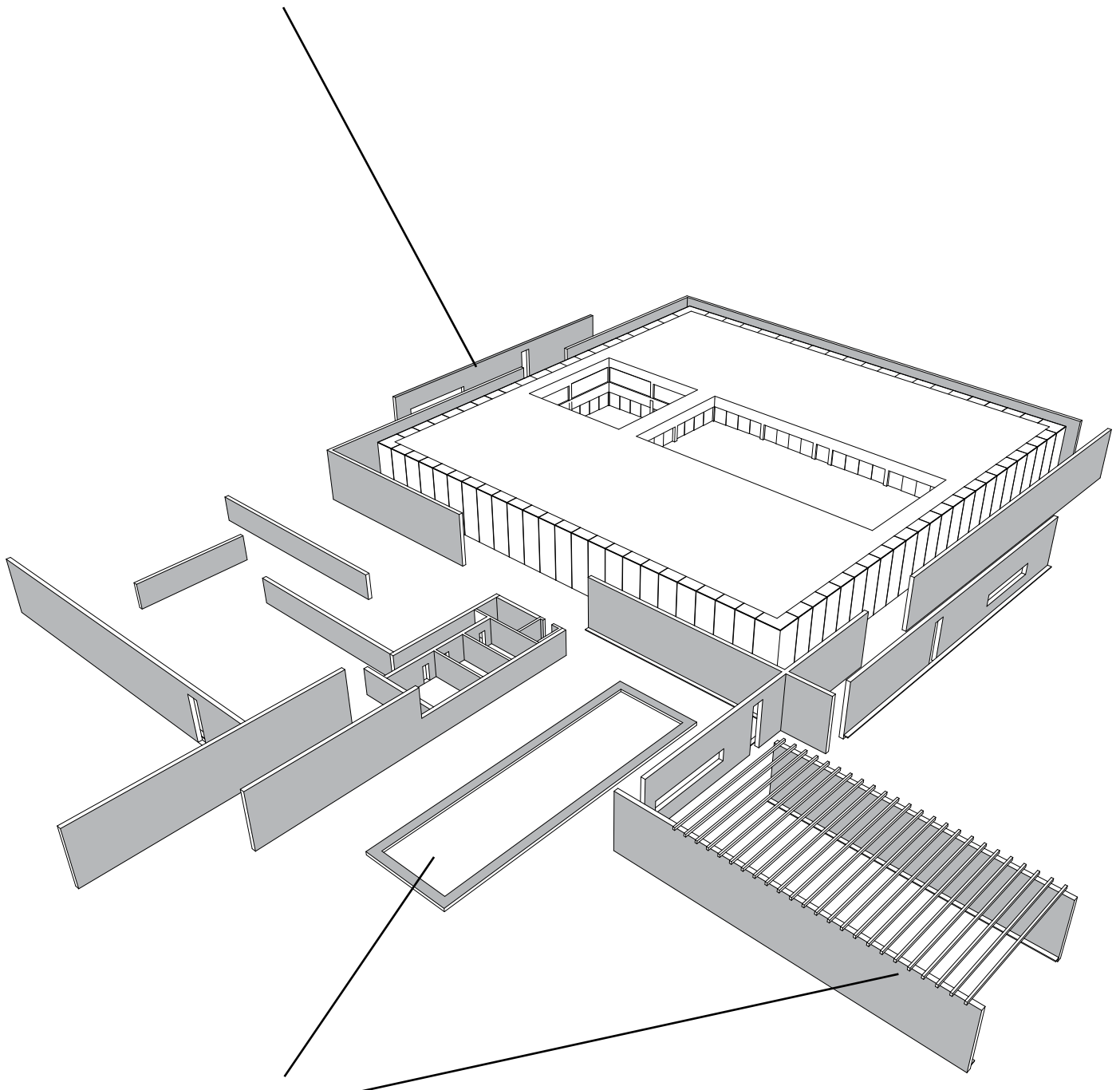
Konzept

Die Fläche 17 x 17 m entspricht einer Wettkampffläche in diversen Kampfsportdisziplinen wie beispielsweise Judo und Karate. Die neun Flächen beziehen sich auf die Schülergraduierungen, welche mit dem 9. „Kyu“ (weißer Gürtel) beginnt und mit dem 1. „Kyu“ (brauner Gürtel) endet, bevor die Schwarzgurtgraduierung „Dan“ beginnt.

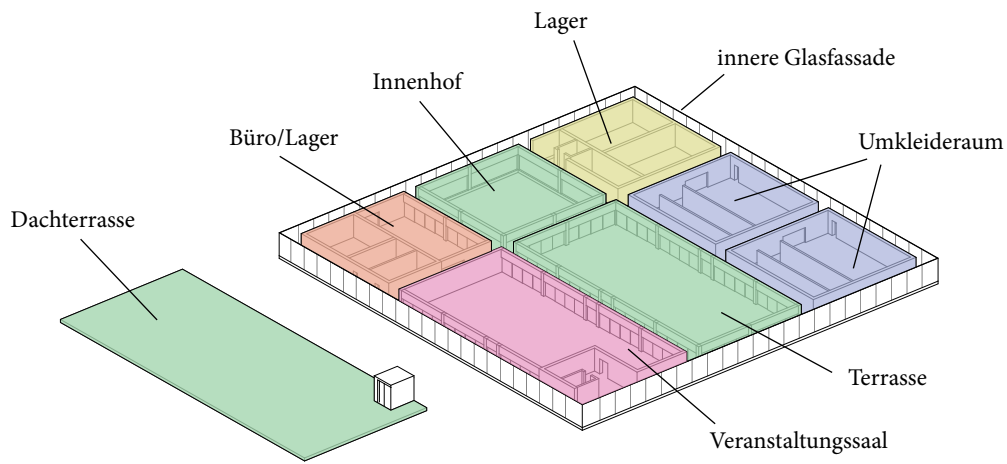


Die allseitige Verglasung der Fassade lässt das Gebäude fragil und leicht wirken. Das Glas symbolisiert die Klarheit und die Reinheit des Geistes, wonach jeder „Bushi“ streben sollte.

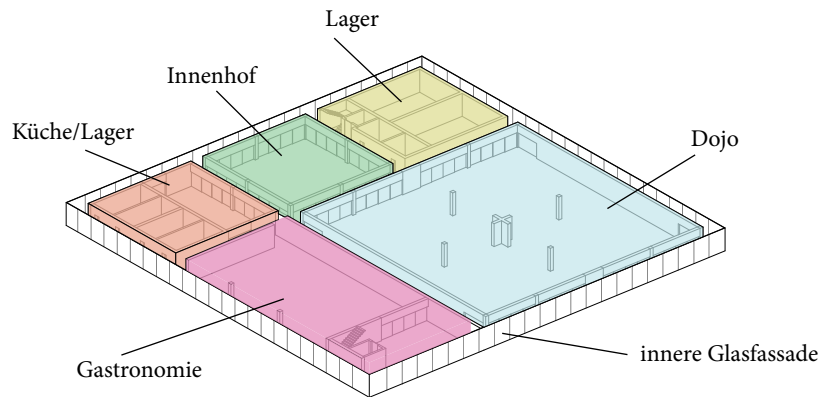
Die Mauern aus Sichtbeton stehen in Kontrast zu dem verglasten Gebäude. Von außen ist das Zentrum nicht ersichtlich. Die Mauern wirken wie eine undurchdringliche Festung, jedoch laden die nicht abgeschlossenen Wände dazu ein, den Platz zu begehen und zu erleben. Die Mauern wirken im Vergleich zu dem verglasten Gebäude rau und martialisch.



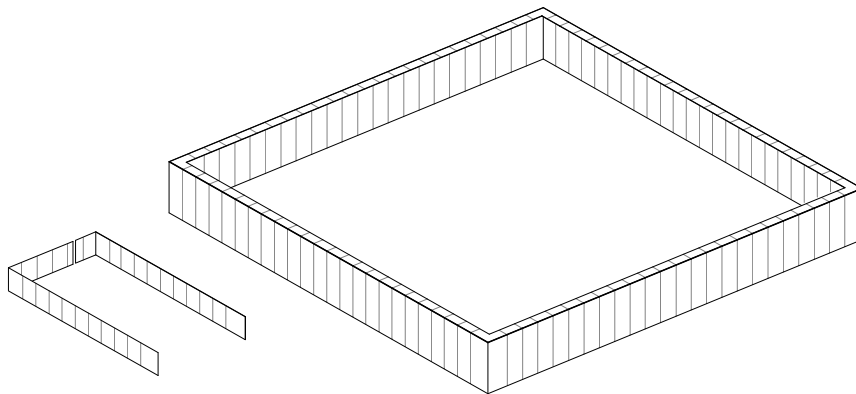
Eine Laube spendet an heißen Sommertagen wohltuenden Schatten, und der Beckenrand animiert dazu nah am Wasser zu sitzen.



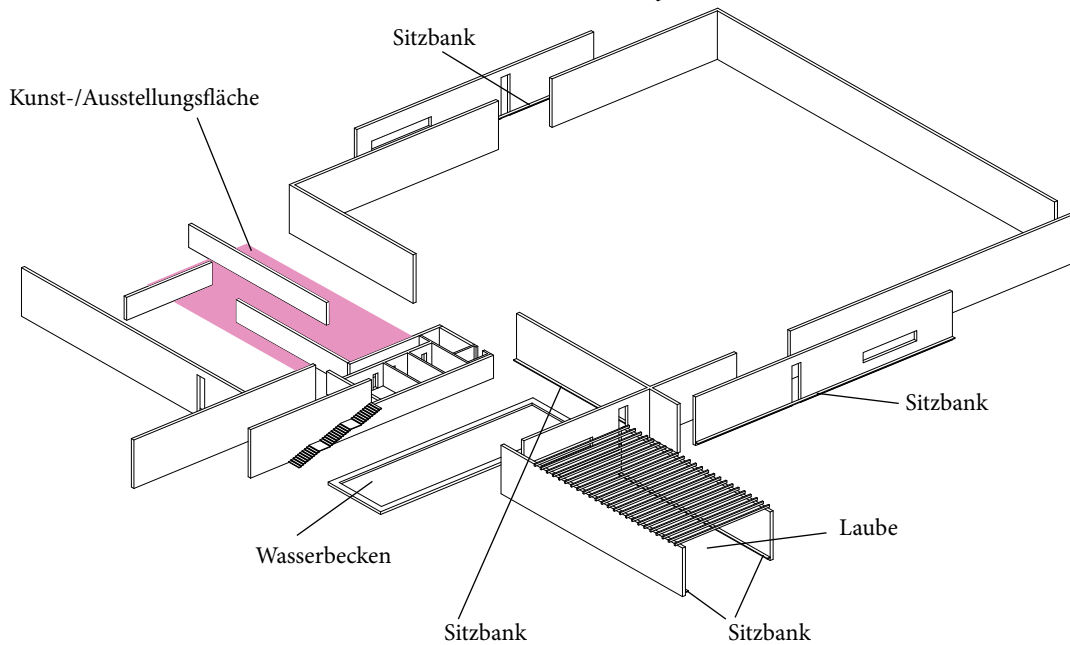
Obergeschoß



Erdgeschoß



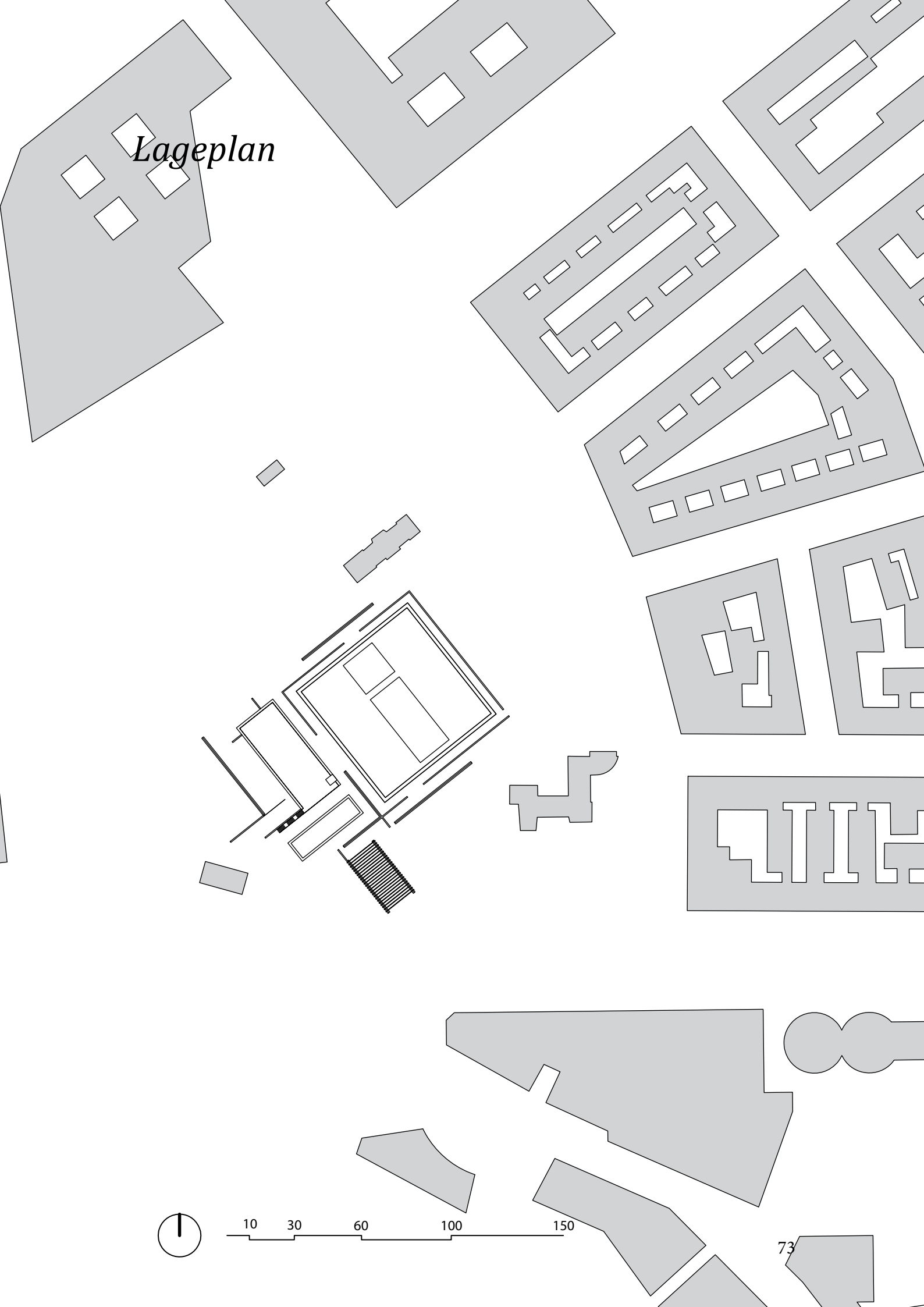
äußere Glasfassade



Sichtbetonmauern



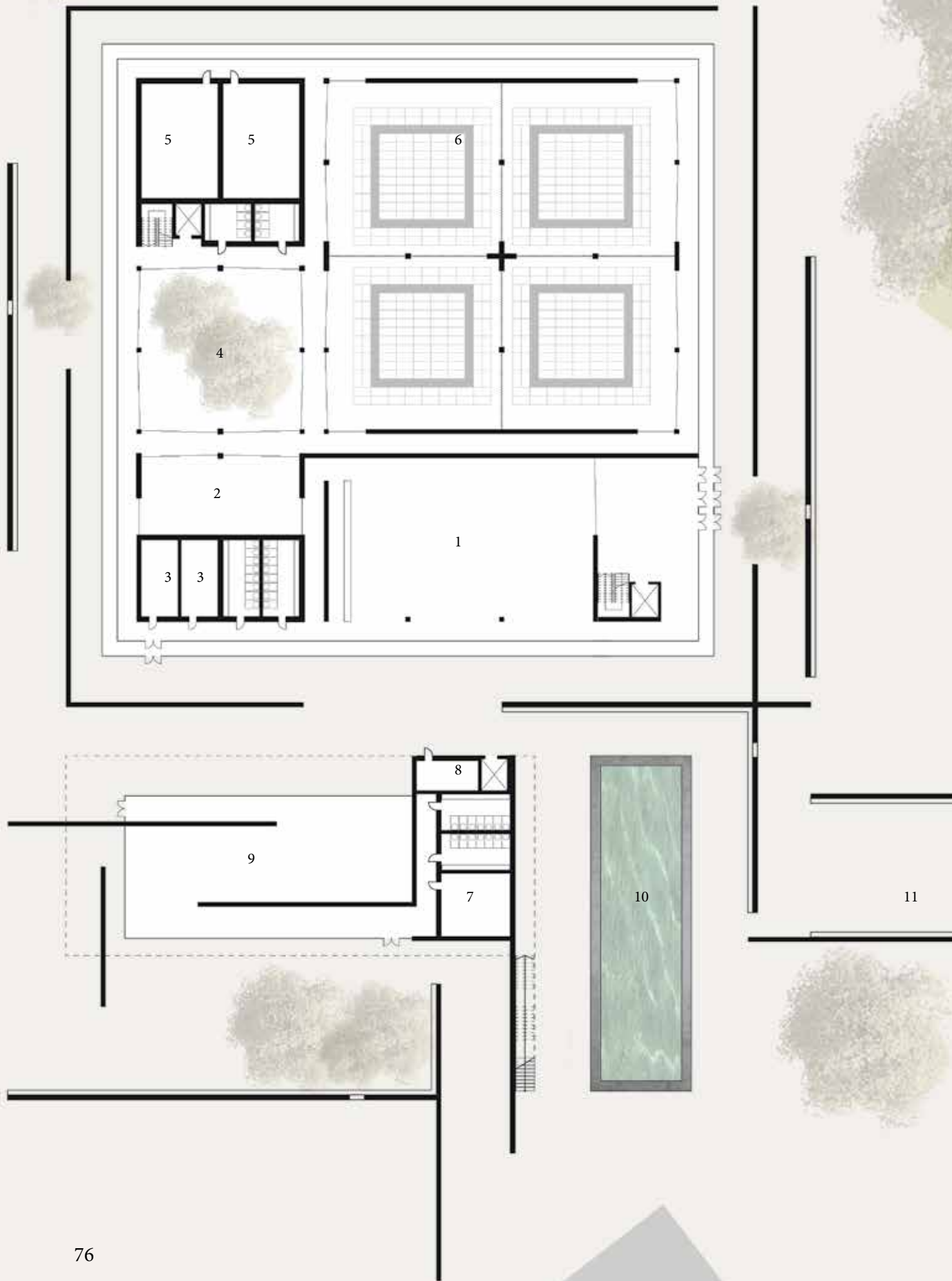
Lageplan





Draufsicht

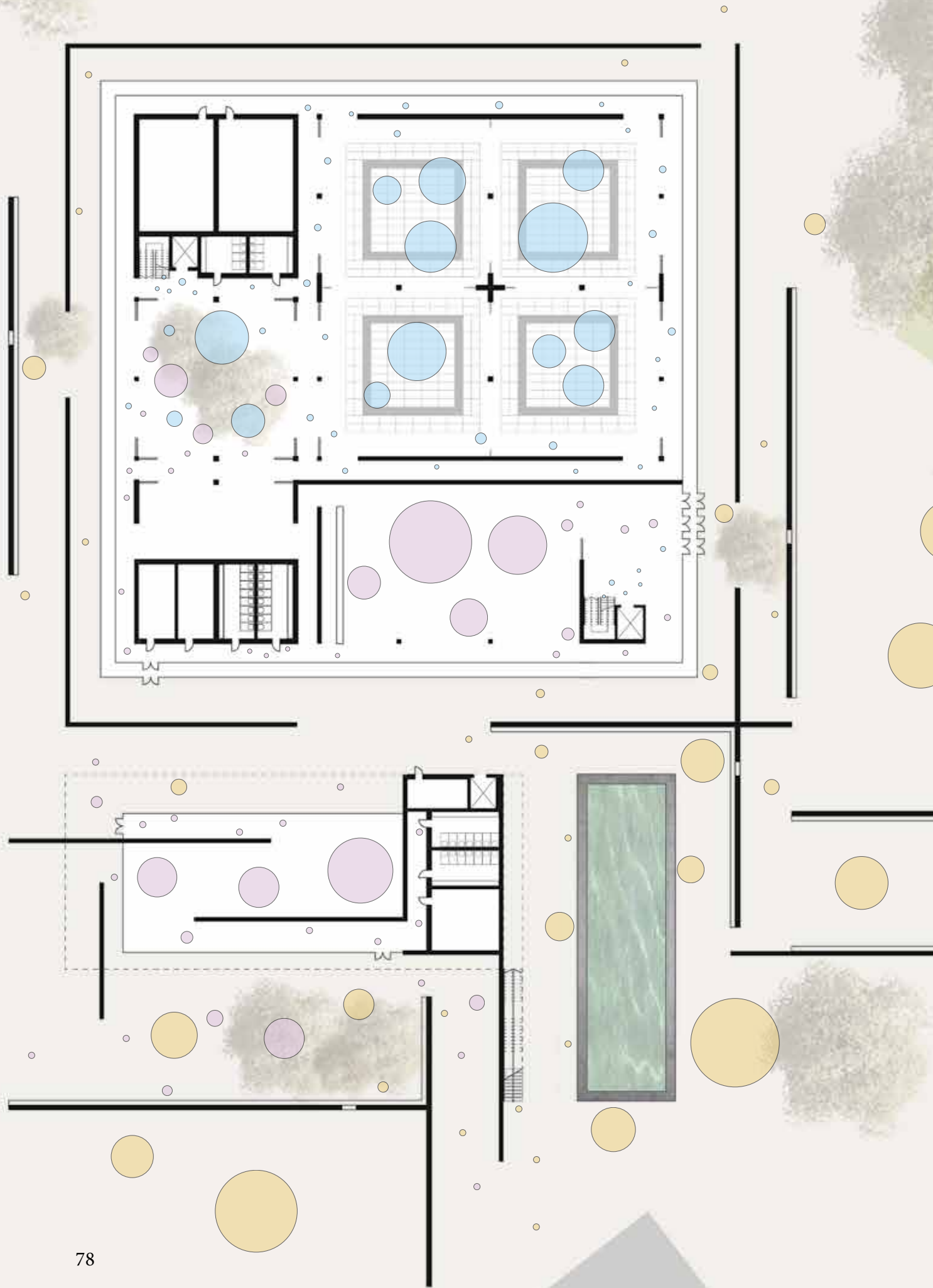




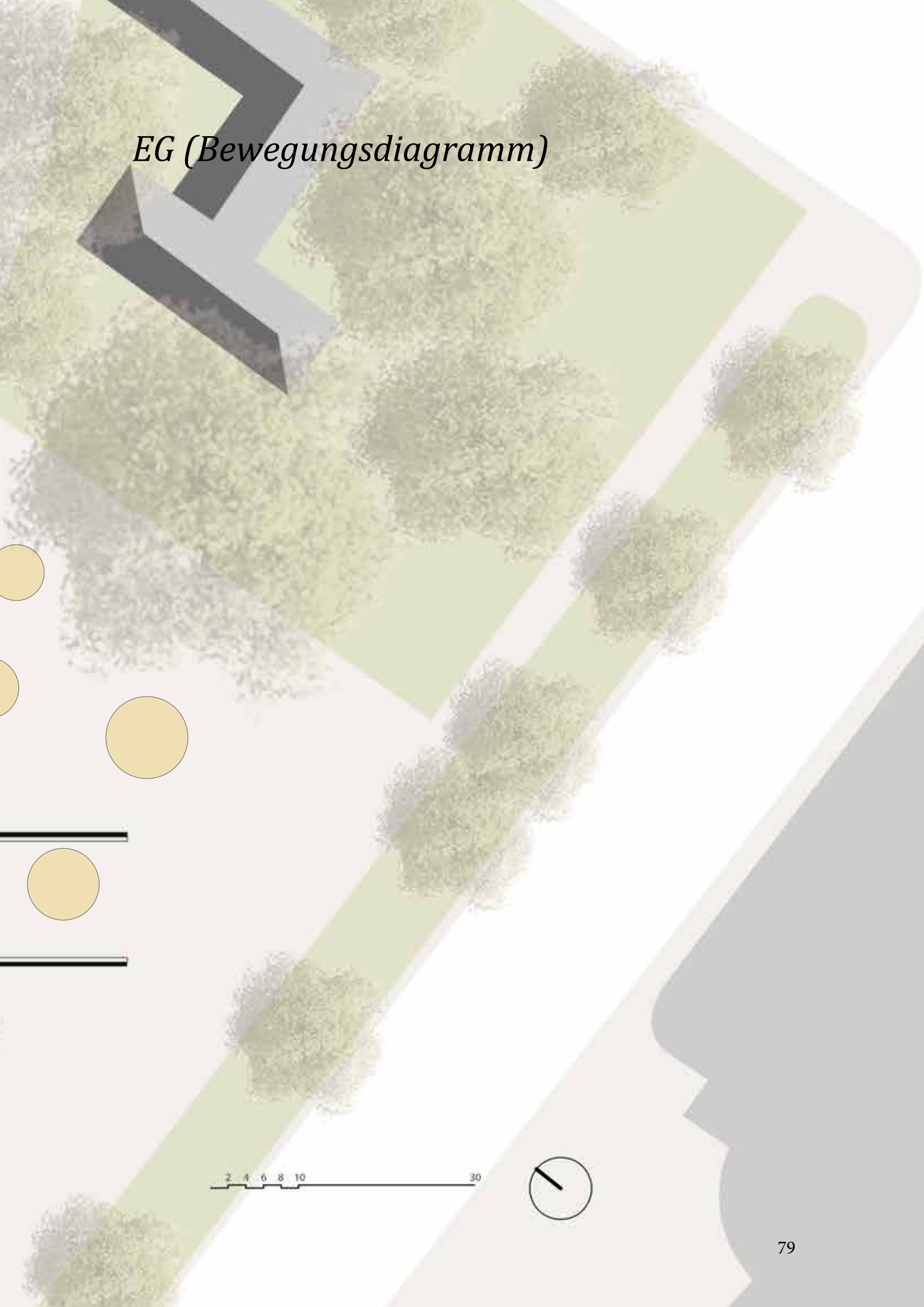
EG

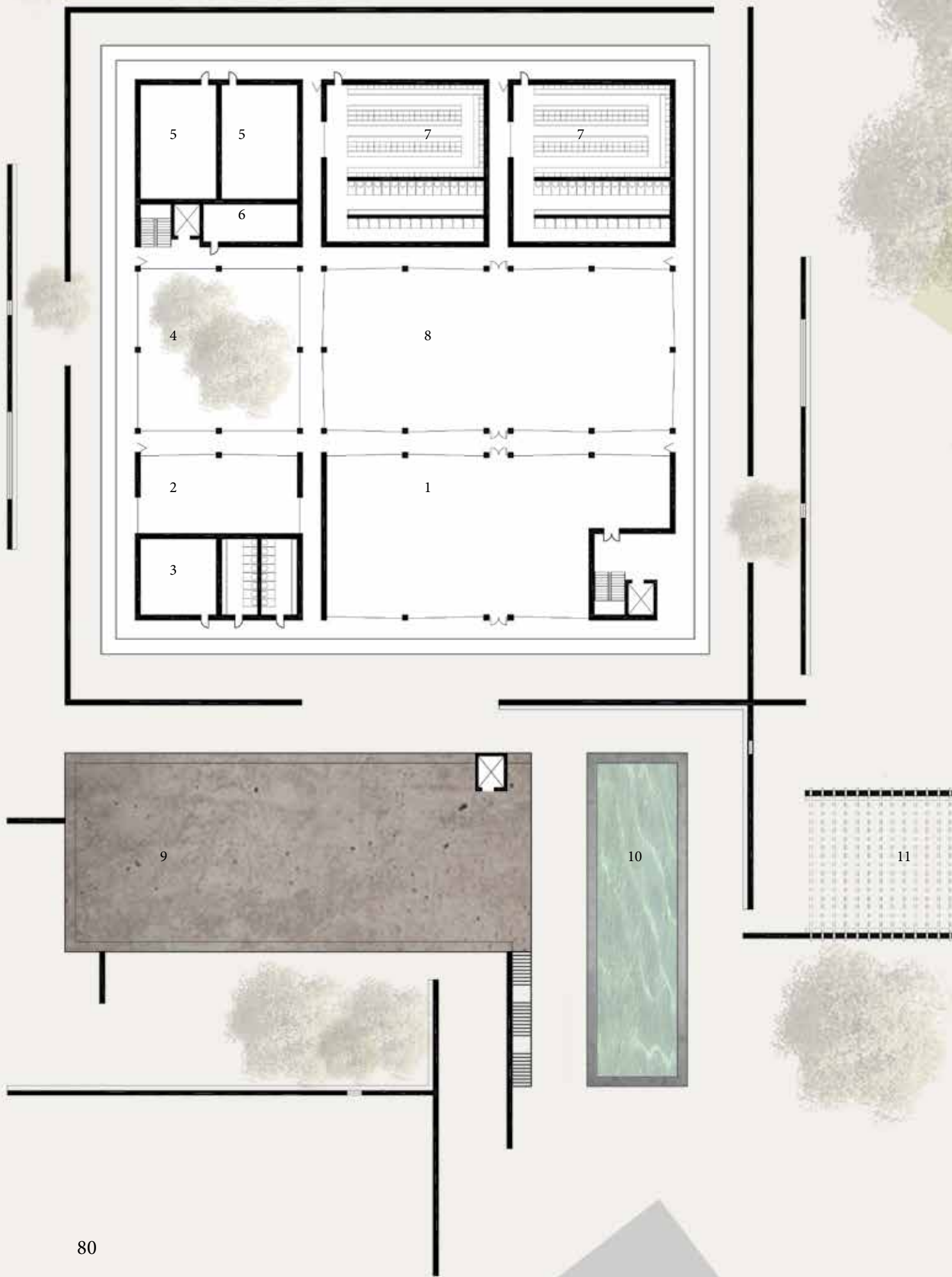
- 1.....Gastronomie
- 2.....Küche
- 3.....Küchen-/Barlager
- 4.....Garten
- 5.....Stauraum/Lager
- 6.....Dojo
- 7.....Lager
- 8.....Müllraum
- 9.....Kunst-/Ausstellungsfläche
- 10...Wasserbecken
- 11...Laube





EG (Bewegungsdiagramm)





OG

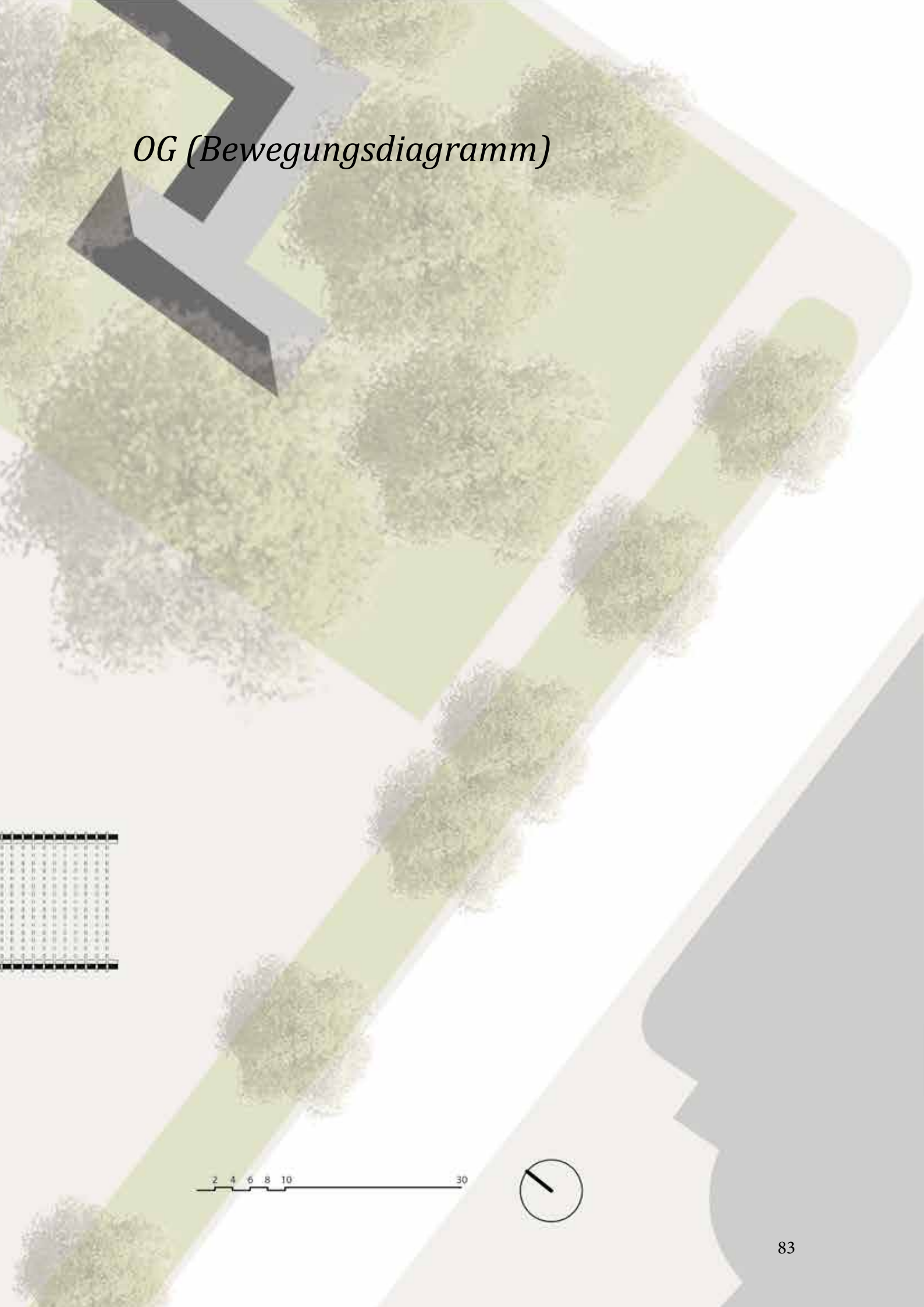


- 1.....Veranstaltungssaal
- 2.....Büro
- 3.....Lager
- 4.....Garten
- 5.....Lager
- 6.....Technik
- 7.....Umkleide
- 8.....Terrasse
- 9.....Dachterrasse
- 10...Wasserbecken
- 11...Laube



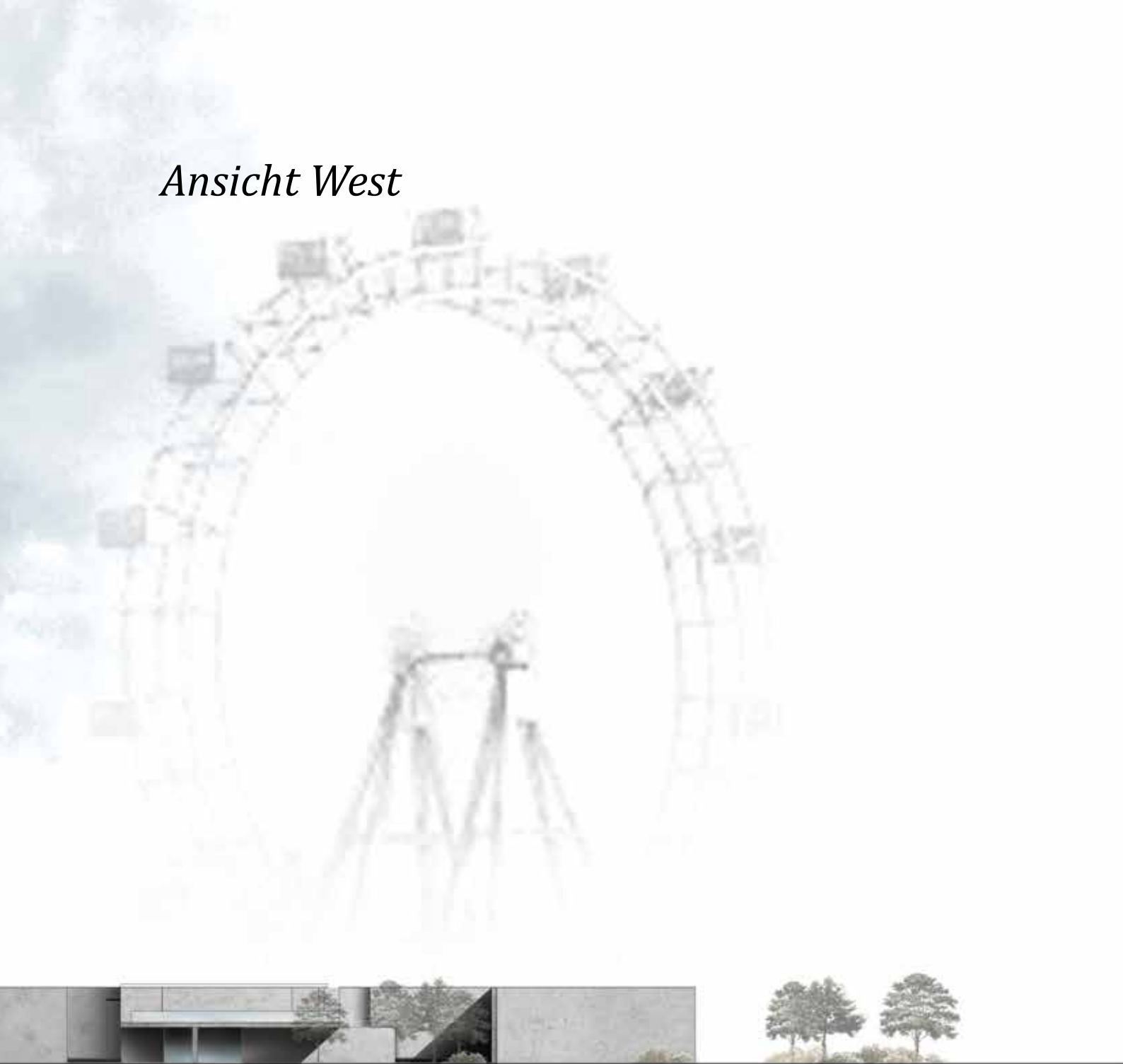


OG (Bewegungsdiagramm)





Ansicht West





Ansicht Süd



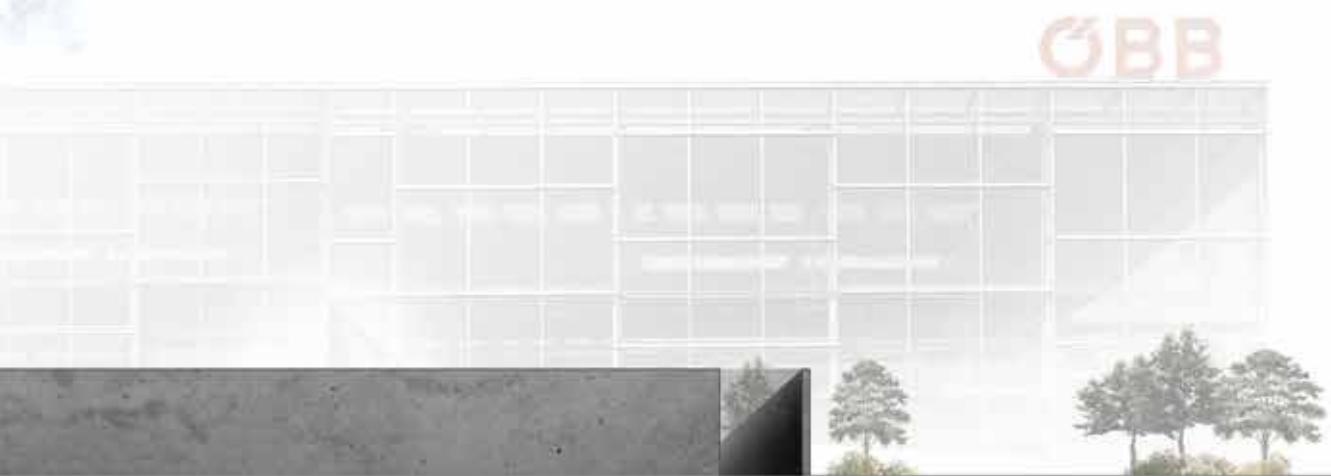


Ansicht Ost



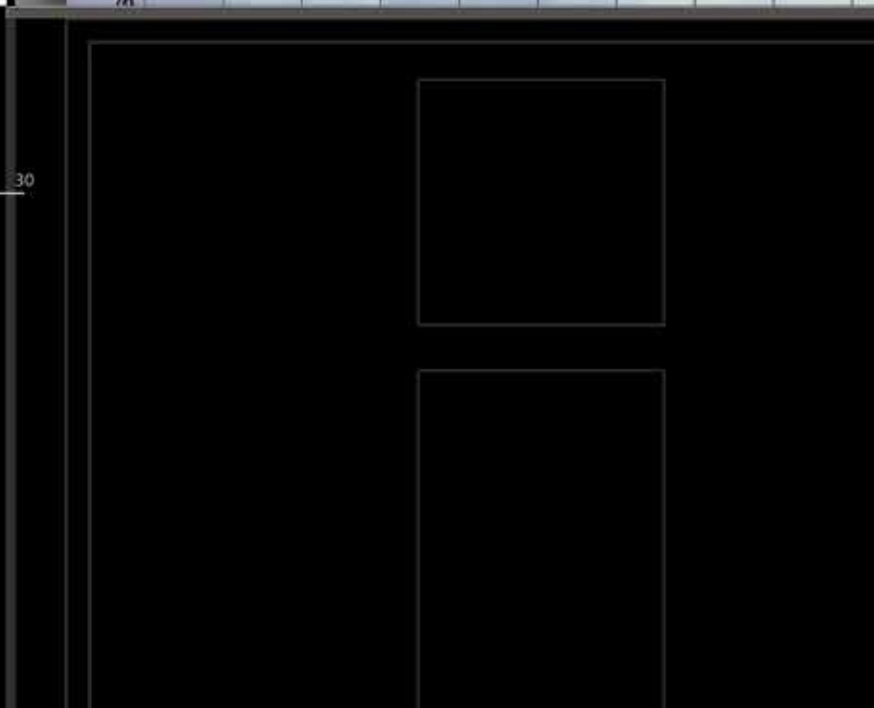


Ansicht Nord





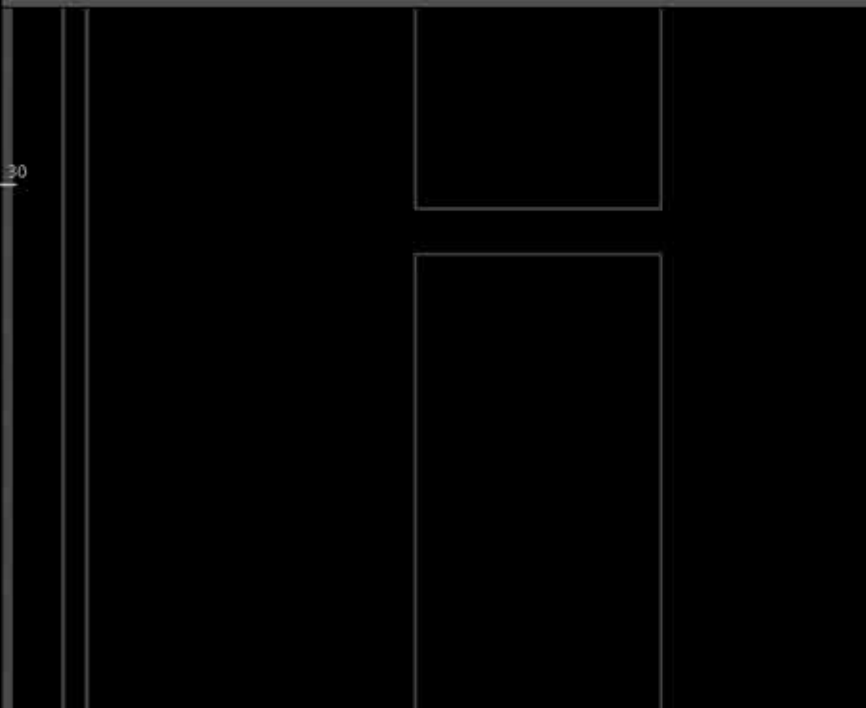
2 4 6 8 10 30

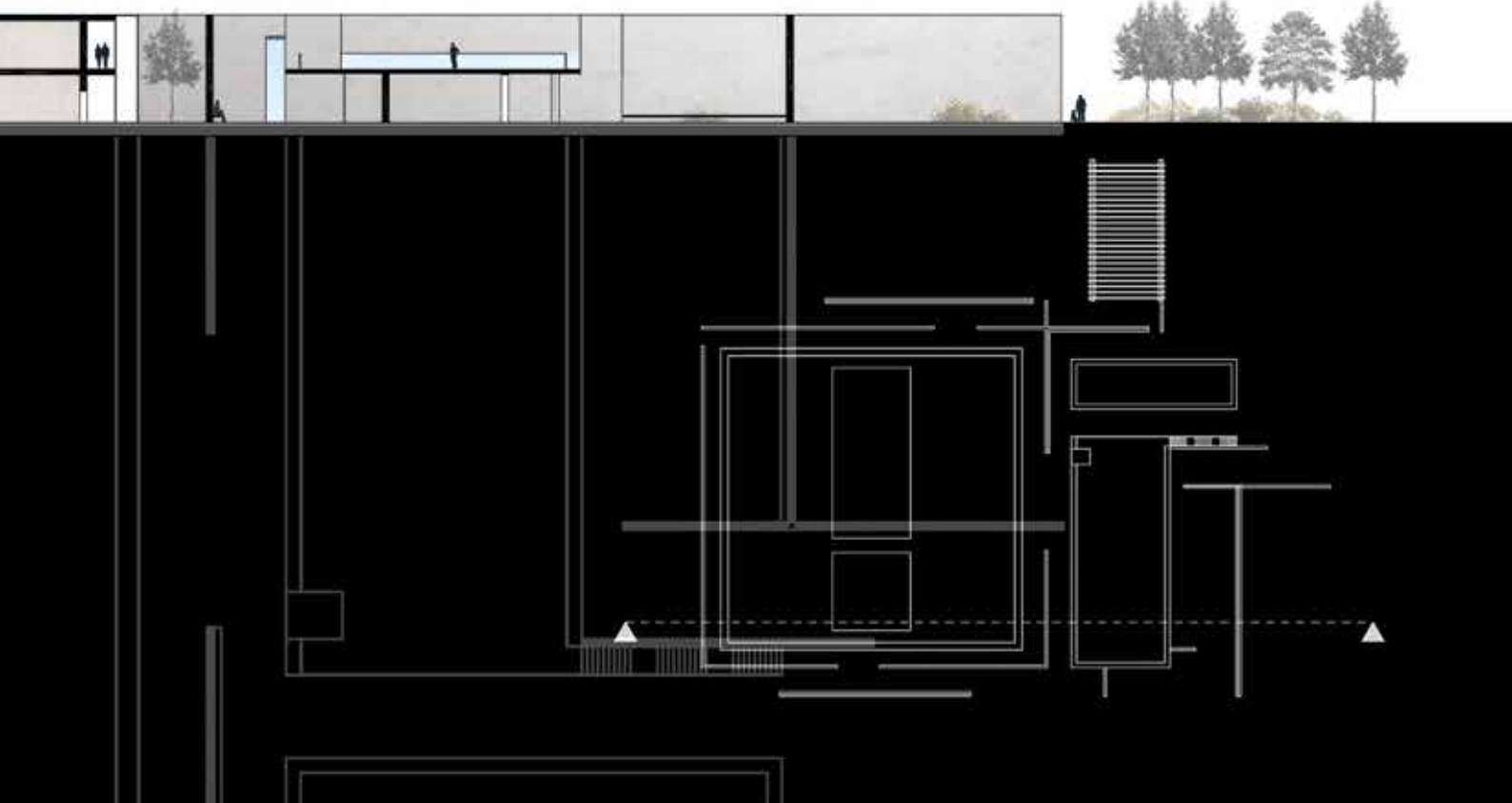






2 4 6 8 10 30

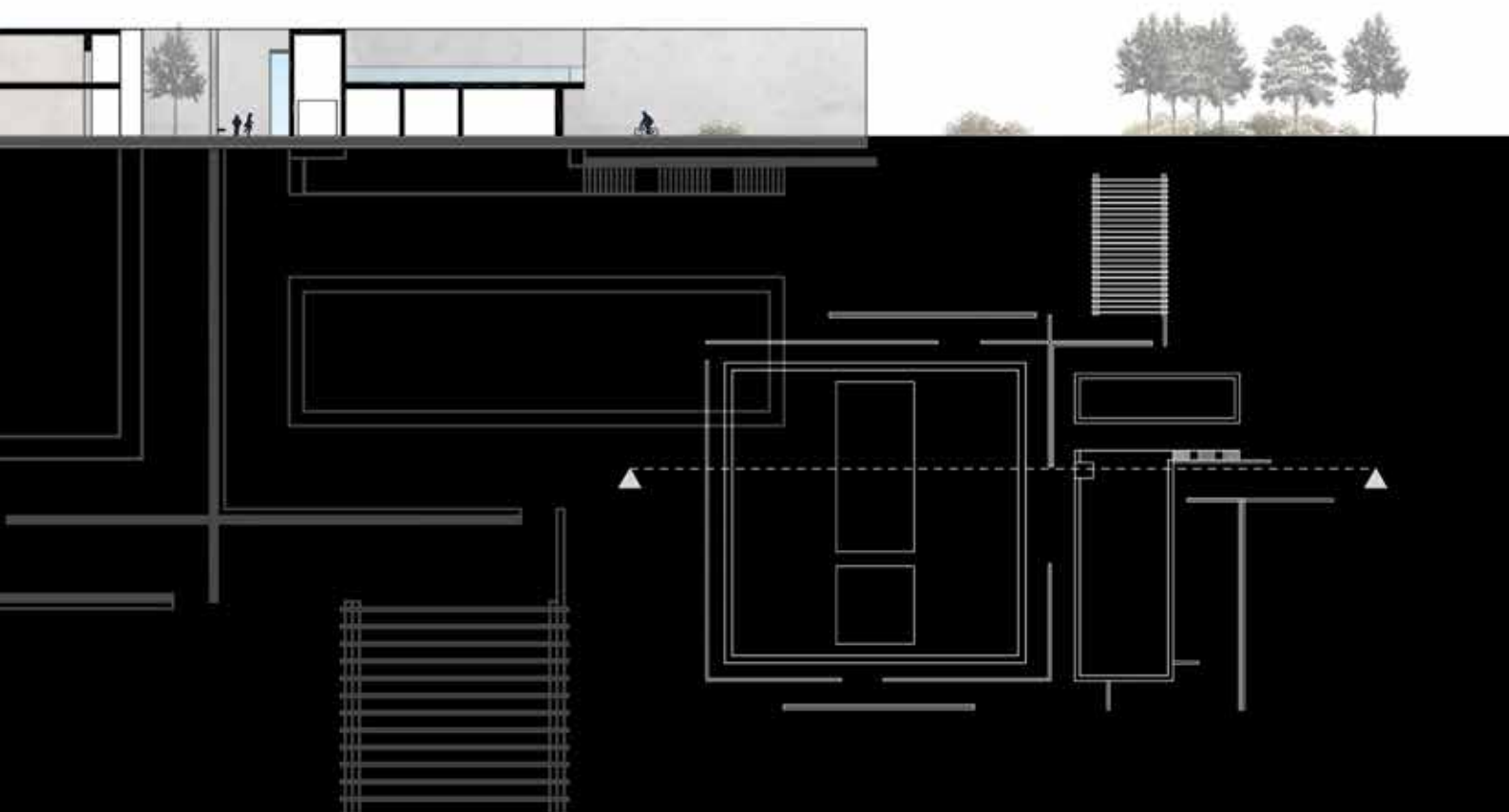




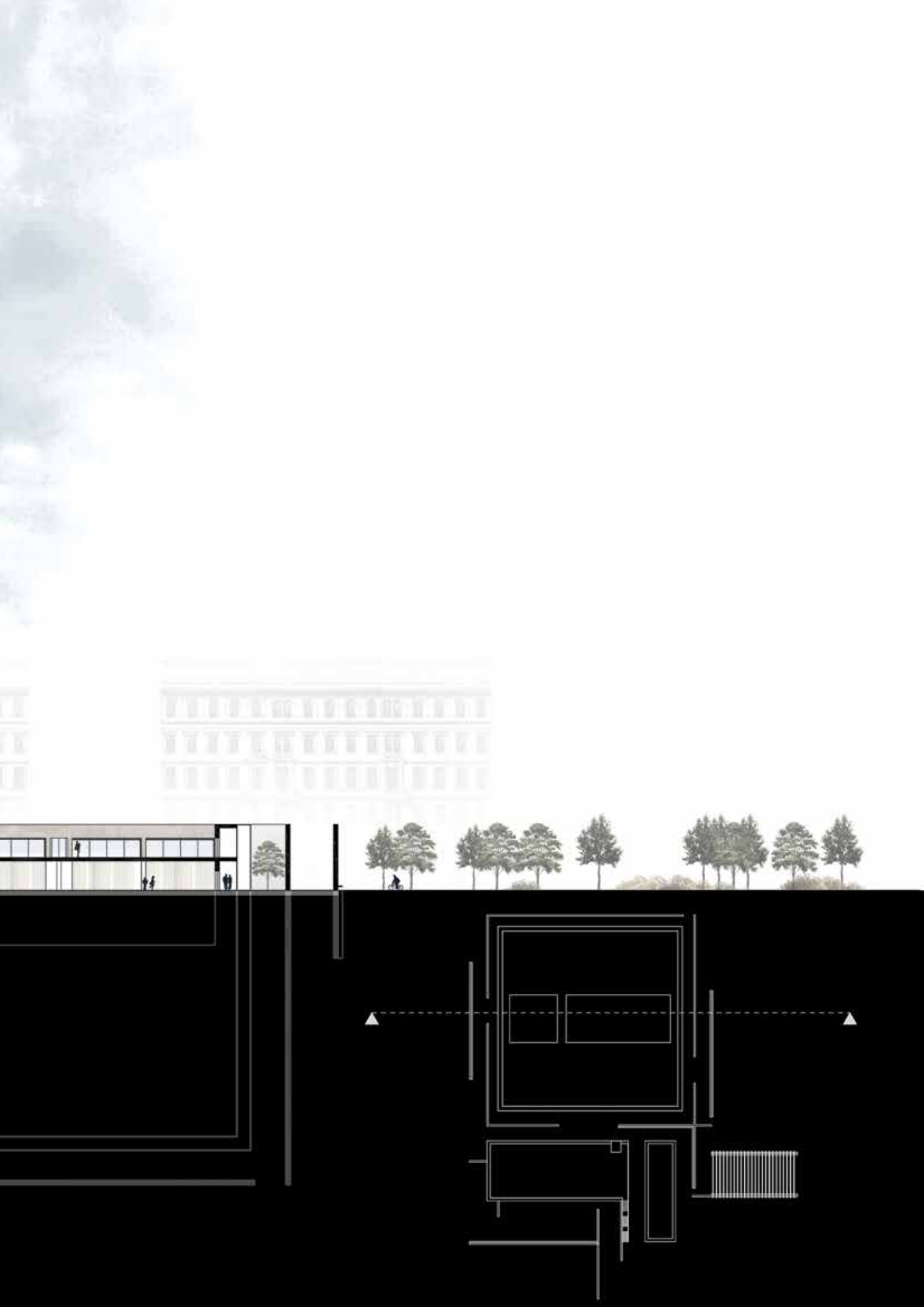


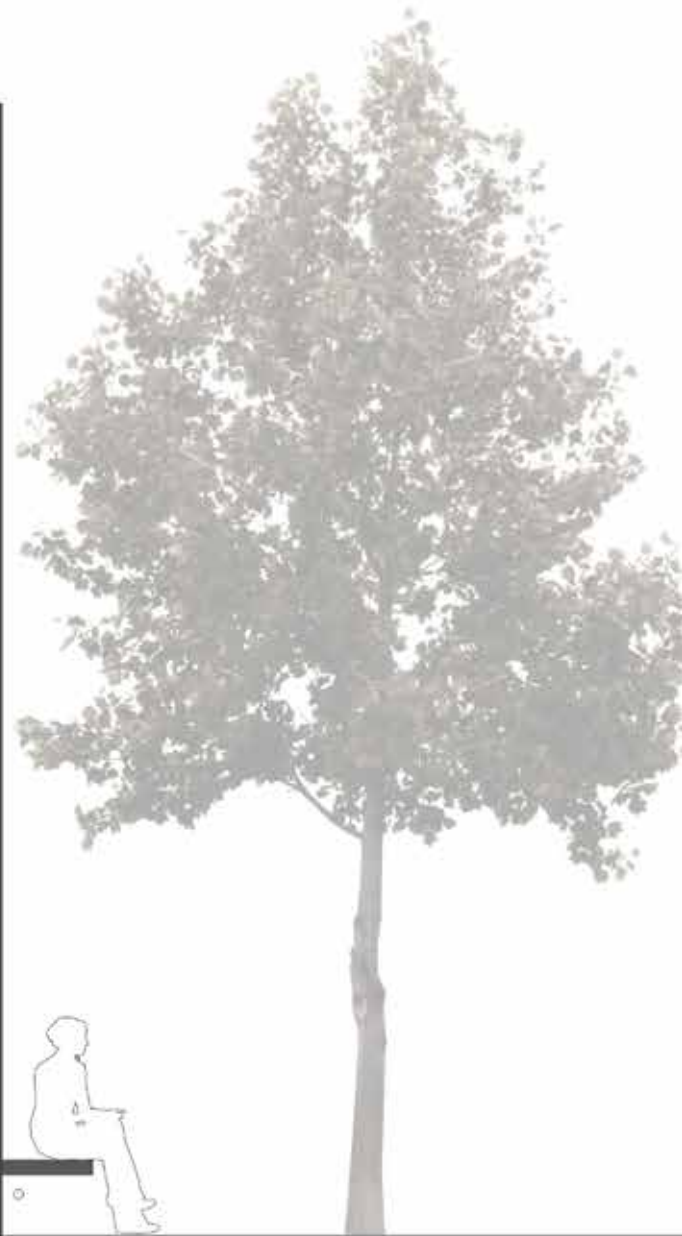
2 4 6 8 10 30

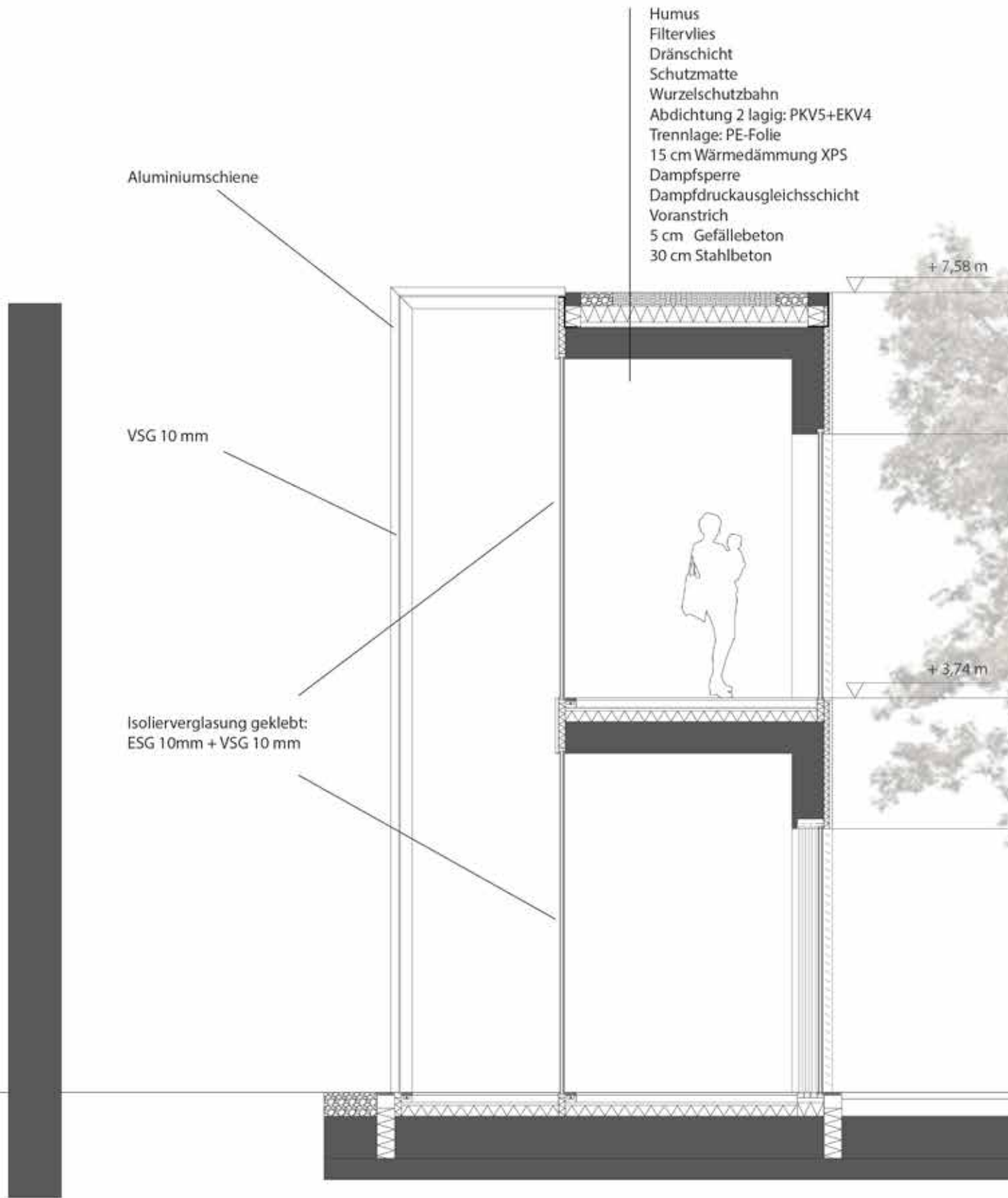












Aluminiumschiene

VSG 10 mm

Isolierverglasung geklebt:
ESG 10mm + VSG 10 mm

Humus
 Filtervlies
 Dränschicht
 Schutzmatte
 Wurzelschutzbahn
 Abdichtung 2 lagig: PKV5+EKV4
 Trennlage: PE-Folie
 15 cm Wärmedämmung XPS
 Dampfsperre
 Dampfdruckausgleichsschicht
 Voranstrich
 5 cm Gefällebeton
 30 cm Stahlbeton

+ 7,58 m

+ 3,74 m

Kollage







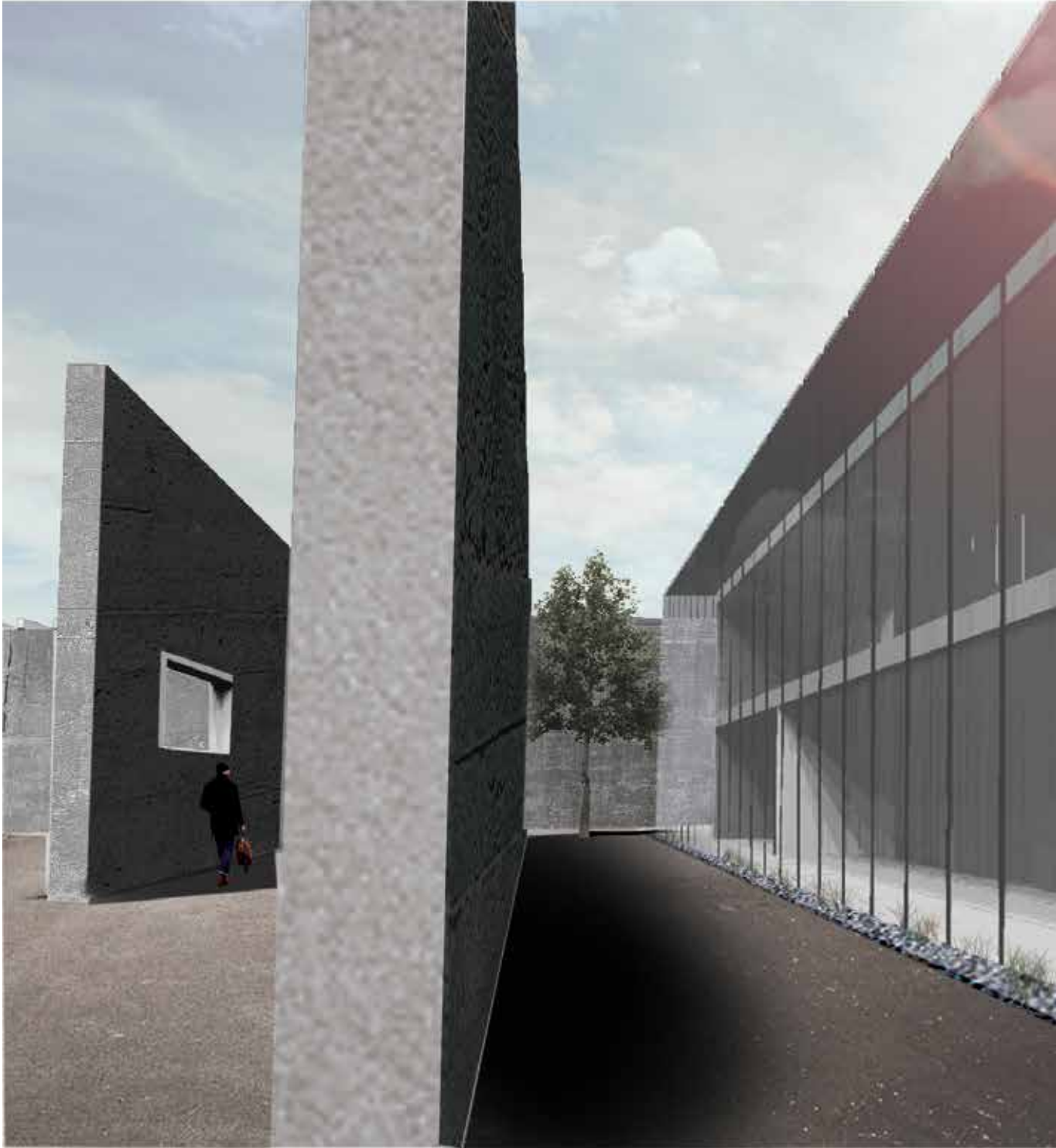






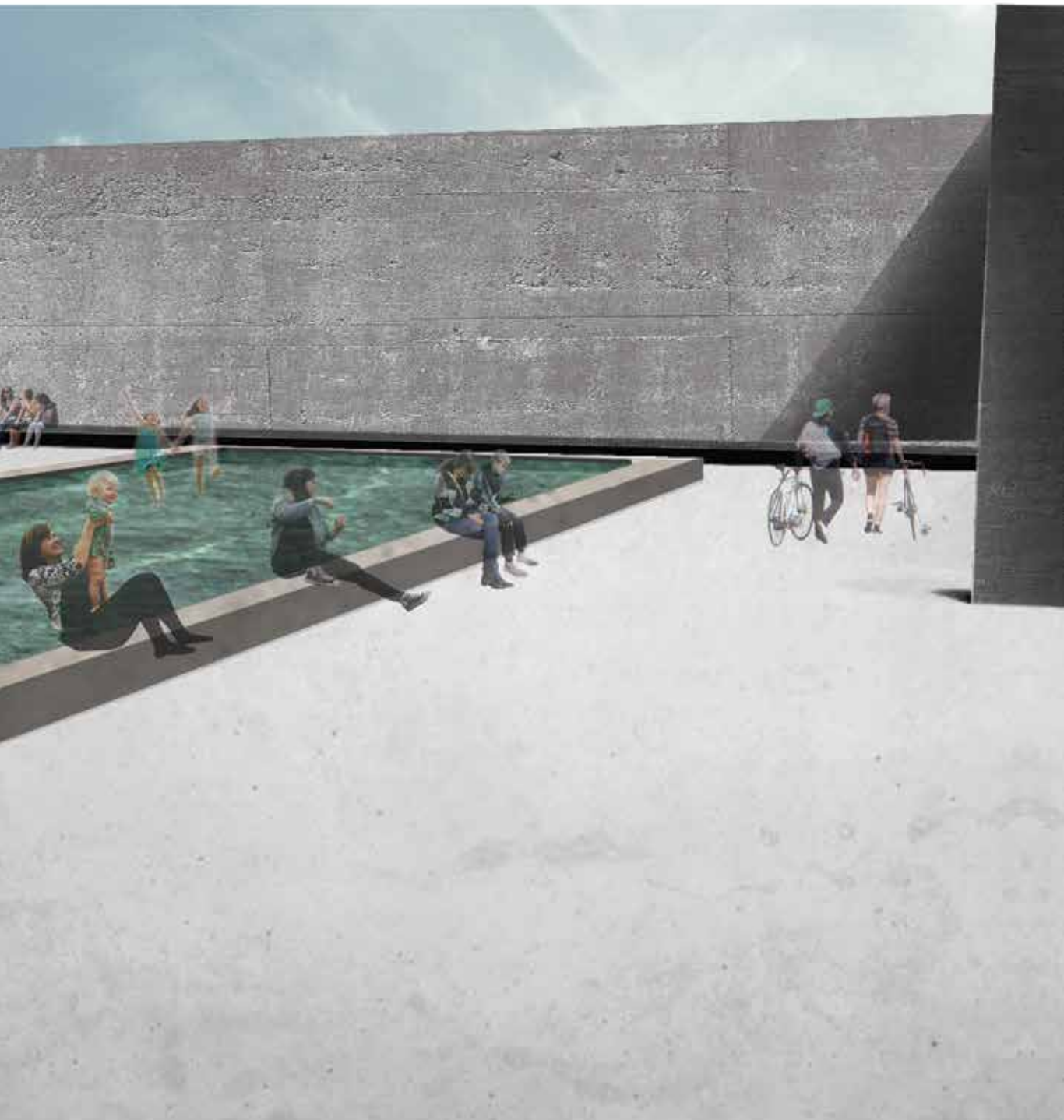
























„Empty your mind. Be formless, shapeless like water. You put water into a cup it becomes the cup. You put water into a bottle it becomes the bottle. You put water into a teapot it becomes the teapot. Water can flow or it can crash. Be water my friend.“

- Bruce Lee

Literatur- und Quellenverzeichnis

BLASER WERNER (1986): Mies van der Rohe, less is more - Waser Verlag - Zürich

COHEN JEAN-LOUIS (1995): Ludwig Mies van der Rohe - Birkhäuser Verlag - Basel

DESHIMARU-ROSHI TAISEN (1997): Zen in den Kampfkünsten Japans - Werner Kristkeiz Verlag - Heidelberg/Leimen

NERDINGER, HARTMANN, SCHIRREN, SPEIDEL (2001): Bruno Taut, 1880-1938, Architekt zwischen Tradition und Avantgarde - Deutsche Verlags Anstalt GmbH- Stuttgart München

NITOBÉ INAZO (2006): Bushido, der Ehrenkodex der Samurai - Anaconda Verlag GmbH - Köln

RATTI OSCAR/WESTBROOK ADELE (1992): Secrets of the Samurai - Charles E. Tuttle Company - Rutland, Vermont & Tokio, Japan

SPAETH DAVID (1994): Mies van der Rohe, Der Architekt der technischen Perfektion - Deutsche Verlags Anstalt GmbH- Stuttgart

SPEIDEL MANFRED (2007): Bruno Taut, Ex Oriente Lux, Die Wirklichkeit einer Idee - Gebr. Mann Verlag - Berlin

YAMAMOTO TSUNETOMO (2000): Hagakure - Piper Verlag GmbH - München

ZÖLLER-STOCK BETTINA (1993): Bruno Taut, Die Innenraumentwürfe des Berliner Architekten - Deutsche Verlags Anstalt GmbH - Stuttgart

Internetverzeichnis

http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Wien_Praterstern

<http://de.wikipedia.org/wiki/Praterstern>

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordbahnhof/unicredit-bank-austria-town.html>

http://de.wikipedia.org/wiki/Campus_WU

http://de.wikipedia.org/wiki/Trabrennbahn_Krieau

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ernst-Happel-Stadion>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ferry-Dusika-Hallenstadion>

http://de.wikipedia.org/wiki/Venediger_Au

<http://www.chitooryu-karate.at/dojokun.php>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: <https://www.schwarzplan.eu/>

Abb. 2: http://de.wikipedia.org/wiki/Praterstern#mediaviewer/File:Praterstern_1900.jpg

Abb. 3: <http://www.wien-vienna.at/blickpunkte.php?ID=592>

Abb. 4: <http://www.wien-vienna.at/blickpunkte.php?ID=592>

Abb. 5: <http://www.pratercottage.at/>

Abb. 6: <http://www.pratercottage.at/>

Abb. 7: http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Wien_Praterstern#mediaviewer/File:Praterstern_30.jpg

Abb. 8: http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Wien_Praterstern#mediaviewer/File:Praterstern_14.jpg

Abb. 9: http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Wien_Praterstern#mediaviewer/File:Praterstern_17.jpg

Abb. 10: <https://www.schwarzplan.eu/>

Abb. 11: http://de.wikipedia.org/wiki/Venediger_Au#mediaviewer/File:Wien_1830_Vasquez_Praterstern.jpg

Abb. 12: <https://www.schwarzplan.eu/>

Abb. 13: <http://www.podrecca.at/index.php?inc=project&id=2331>

Abb. 14: <https://www.schwarzplan.eu/>

Abb. 15: <https://www.schwarzplan.eu/>

Abb. 16: © Gi-Suk Chung

Abb. 17: © Gi-Suk Chung

Abb. 18: <http://www.redbulletin.com/int/de/life/wiener-pratersauna-pool-party>

Abb. 19: <http://www.kempinski.com/de/wien/palais-hansen/veranstaltungen/Wiener-Wiesn-2014/>

Abb. 20: <https://grigorescuaikidolife.files.wordpress.com/2010/06/ueshiba-mori-hei26.jpg>

Abb. 21: <http://www.shidokanmontreal.ca/images/Maai.jpg>

Abb. 22: <http://www.erickdupree.com/enso/>

Abb. 23: <http://www.francis-sigrist.fr/texte-ancien-du-zen/>

Abb. 24: <http://ryanmichael.deviantart.com/art/Samurai-Armour-180176795>

Abb. 25-27: <http://www.dojostarawies.com/>

Abb. 28: <http://www.aikidofaq.com/bilder/osensei/founder2.gif>

Abb. 29: Bruno Taut, "Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin"

Abb. 30: Adolf Loos, Plakat zum Looshaus am Michaelerplatz

Abb. 31: <https://azurebumble.wordpress.com/2012/02/29/ishimoto-yasuhiro-katsura-imperial-villa-photography/>

Abb. 32: <https://azurebumble.wordpress.com/2012/02/29/ishimoto-yasuhiro-katsura-imperial-villa-photography/>

Abb. 33: <https://azurebumble.wordpress.com/2012/02/29/ishimoto-yasuhiro-katsura-imperial-villa-photography/>

Abb. 34: <https://azurebumble.wordpress.com/2012/02/29/ishimoto-yasuhiro-katsura-imperial-villa-photography/>

Abb. 35: <http://davecloughphotography.com/boston-back-bay-splendor/>

Abb. 36: http://de.wikipedia.org/wiki/De_Stijl#mediaviewer/File:Theo_van_Doesburg-Rhythmus_eines_russischen_Tanzes.jpg

Abb. 37: <http://welt-als-garten.de/Die%20neue%20Raumidee>

Abb. 38: <http://marlas.cgsociety.org/art/interior-maya-mies-rohe-mental-ray-pavillon-photoshop-van-der-barcelona-pavilion-3d-686776/>

Abb. 39: http://architectuul.com/architecture/view_image/bacardi-headquarters-building/6401